

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Zeitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach ausliegendem Tarif.

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung der Pränumeraktion, damit keine Störung in der Zustellung eintrete.

Baron Wenckheim — Ministerpräsident?

B u d a p e s t, 24. Februar.

Heute, nach Vorbereitungs-Arbeiten, die volle vierzehn Tage in Anspruch genommen, ist es endlich möglich, das erste positive, greifbare Resultat der in der Kabinettsbildung unternommenen Versuche zu verzeichnen. Während am Mittage noch offiziöse Mittheilungen nur eine Serie von Ablehnungen zu verzeichnen wußten und Herrn v. Trefort in die Kombination zogen, ist im Laufe des Nachmittags der erste feste Punkt in dem Chaos der Krise gewonnen worden. Baron Bela Wenckheim hat dem Andrängen der Krone und den Mahnungen seiner Freunde nachgegeben und die Mission, fast möchten wir sagen, das Kreuz der Kabinettsbildung auf sich genommen.

Es war die höchste Zeit, daß, wenn auch kein entscheidender, so doch ein positiver Schritt geschah. Die Verzögerung der Entscheidung, die Ungewißheit der Lage hatten die Aufregung in der Deakpartei in's Krankhafte gesteigert und allerwegen Verdruss und Mißstimmung erzeugt. Allein die Deakpartei hat sowohl die Verzögerung der Lösung, als die Art, wie die Lösung erfolgte, nur sich selbst zuzuschreiben. Szlavy, Festetics, Wenckheim, Ghyczy und Trefort lehnten der Reihe nach ab, weil die Verhältnisse in der Deakpartei nicht eben verlockend zur Uebernahme der schwierigen Mission der Kabinettsbildung waren. Die Zerklüftung und Zerfahrenheit dieser Partei rächte sich im entscheidenden Momente, da an die Bildung des künftigen Kabinetts geschritten werden sollte. Niemand hatte Lust und Neigung, sich an die Spitze des neuen Kabinetts zu stellen, weil Niemand Vertrauen in die Deakpartei hatte und die Ereignisse der letzten Monate keine Garantie dafür boten, daß der künftige Ministerpräsident in der Majorität eine feste, verlässliche Stütze finden werde.

Das nochmalige Zurückgreifen auf Baron Bela Wenckheim ist dem unmittelbaren Einflusse Tiska's zuzuschreiben. In einer Konferenz, welche Herr v. Bittó in der Mittagsstunde mit dem Führer des linken Centrums hatte, äußerte dieser, daß eine Kombination mit Baron Wenckheim Aussicht auf Erfolg haben könnte. Herr v. Bittó beeilte sich, hierüber Sr. Majestät Bericht zu erstatten, und der König nahm hieraus Anlaß zu nochmaliger Rücksprache mit Baron Wenckheim. Wenn der Letztere sich endlich zum Nachgeben entschloß, dann spielt unverkennbar die Aeußerung Tiska's,

welche die Aussicht auf einen Abschluß der Krise eröffnet, bei seiner endlichen Entschließung eine maßgebende Rolle.

Ein Ministerium haben wir wohl noch nicht — wir haben nur den Mann, der die Aufgabe auf sich genommen, ein solches zu bilden. Aber auch dies Resultat ist eine Zangengeburt. Ungarn hat es weit gebracht in den sieben Jahren parlamentarischer Thätigkeit! Ohne das nachdrückliche Eingreifen der Krone würde sich auch heute kein Mann gefunden haben, der den Muth besitzt, an die Spitze der Verwaltung zu treten. Fünf Versuche mußten erst scheitern, fünf Aufforderungen an fünf verschiedene Staatsmänner mußten sich als vergeblich erweisen, bevor sich Baron Wenckheim entschließen konnte, dem Rufe seines Monarchen Folge zu leisten. Die Konfusion war bereits eine grenzenlose. Fast schien es, als besitze die Deakpartei überhaupt keinen Mann mehr, der den Versuch der Kabinettsbildung auf sich nehmen wolle. Semmey und Lönyay blieben außer Kombination, da ihre Position nach oben für unmöglich angesehen wurde. Schon griff der Gedanke um sich, Koloman Tiska mit der Bildung des Kabinetts zu betrauen, als endlich Baron Bela Wenckheim sich entschloß, die Ehre der Majorität und des parlamentarischen Rufes Ungarns zu retten!

Baron Wenckheim hat sich auch sofort an seine schwere Arbeit gemacht. Ob die ihm gewordenen Mission gelingen werde, hängt davon ab, ob in der so hochwichtigen Frage der Bedeckung des Defizits ein Kompromiß zu Stande gebracht wird, oder nicht. Baron Wenckheim hat sich sofort, nachdem er von Sr. Majestät den Auftrag zur Bildung des Kabinetts erhalten hatte, mit Tiska sowohl als mit Koloman Szell in Verbindung gesetzt. Beide haben die Bedingungen formulirt, unter denen sie geneigt sind, Portefeuilles zu übernehmen. Koloman Szell, dem das Finanzministerium zugebach ist, hält zur Stunde noch an der zweipromilligen Einkommensteuer fest; allein Personen, welche ihm nahe stehen, versichern, daß die Annahme keineswegs ausgeschlossen ist, daß er auch diese Forderung noch theilweise modifiziren werde, um ein Kompromiß zu erleichtern.

In jenen Kreisen, von denen man voraussetzen kann, daß sie mit den Vorgängen des Tages genau vertraut und in die maßgebenden Intentionen eingeweiht sind, glaubt man, daß, im Falle die Kombination Wenckheim-Tiska sich realisiren sollte, der derzeitige Minister des Innern, Graf Szapáry, zum Nachfolger Wenckheim's als Minister um die Person des Königs ausersuchen sei. Graf Zichy wird als Handelsminister genannt,

während das Kommunikationsministerium von Baron Ludwig Simonfi übernommen werden soll. Die Herren Bauer, Trefort und Szende, sowie Graf Bejacsevich würden in ihren derzeitigen Stellungen verbleiben. Man sieht, die Hauptschwierigkeit macht das Finanzportefeuille. Würde sich die Schaffung eines Kompromisses zwischen Tiska und Szell als unmöglich erweisen, und der Letztere das ihm angebotene Finanzministerium ausschlagen, dann könnte die Kombination Wenckheim an dem Mangel eines Finanzministers leicht Schiffbruch erleiden.

Die Deakpartei befindet sich der Eventualität eines Kabinetts Wenckheim-Tiska gegenüber in einer ziemlich resignirten Stimmung. Sie hat die Ueberzeugung, daß ein Ministerium Wenckheim eigentlich ein Ministerium Tiska ist, daß in einem solchen Kabinet Tiska das dominirende Element sein werde; und diese Auffassung wird durch die oben mitgetheilte Aeußerung Tiska's noch unterstützt. Aber was thun? Die Deakpartei hat sich durch eigene Schuld außer Stand gesetzt, das treibende und leitende Element im Staatsleben wie in der Regierung zu bilden, und sie muß die Folgen ihres Verschuldens als eine leidige Thatsache hinnehmen, gegen die jedes Remonstriren unnütz ist. Die Sünden der letzten sieben Jahre rächen sich bitter. Die Folgen der „persönlichen“ Politik haben das Land dorthin gebracht, daß man ein Kabinet Wenckheim-Tiska als den Ausweg aus einer gefährlichen Sackgasse ansehen muß. Man wird sich schließlich noch gratuliren müssen, daß man überhaupt eine Regierung bekommen.

Bur Krise.

B u d a p e s t, 24. Februar.

Das war heute ein bewegter, an den buntesten, widersprechendsten Nachrichten reicher Tag. Was bis gegen 4 Uhr Nachmittags Positives verlautete, war durchaus — negativer Natur. Positiv wurde nämlich gemeldet, daß Szlavy, Ghyczy, Wenckheim und Festetics bezüglich der Mission, ein Kabinet zu bilden, nicht mehr in Betracht kommen können. Alle haben die Mission entschieden und endgiltig abgelehnt und hiefür zumeist gesundheitliche, zum Theile auch politische Entschuldigungsgründe vorgebracht.

Dagegen wurde Trefort als Derjenige genannt, der nunmehr mit der Kabinettsbildung betraut worden und der auch bereit sei, die Mission zu übernehmen. Diese Annahme nahm im Laufe des Tages immer positivere Muren an und wurde in politischen Kreisen auch lebhaft erörtert.

Deak und Kossuth

Eine Reminiscenz aus dem Jahre 1848.
(Original-Genial. des „Neuen Pester Journal“.)

Ziemliches Aufsehen erregt eine Broschüre, welche letzter Tage hier erschien und den Titel führt: „Verstehen wir einander.“ Der Verfasser ist nicht genannt und Viele behaupten, die Broschüre sei über Inspiration des gewesenen Vizefanzlers Grafen Karolyi geschrieben worden, während Andere meinen, die Patenschaft komme dem Hofkanzler von 1861 Baron Nikolaus Lay zu. Wir glauben weder an die eine, noch an die andere Version und meinen vielmehr annehmen zu dürfen, der Autor sei entweder der junge Sekretär eines alten Konservativen oder der alte Sekretär eines jungen Konservativen. Uebrigens ist es nicht dies, wovon wir eigentlich sprechen wollen.

Was uns zu den nachfolgenden Erörterungen veranlaßt, ist eine historische Anekdote, die aus dem Jahre 1848 in der Broschüre erzählt wird. Die Anekdote besagt Folgendes: Ministerpräsident Batthyányi war gerade in Wien, um dort den Hof für Ungarns Sache dadurch zu gewinnen, daß Ungarn zur Unterstützung Radetzky's in Italien die Hand böte. Während Batthyányi nun in Wien mit peinlicher Ungebuld der sich immer verzögernden Verhandlung mit dem Hofe harrete, geschah in Pest Folgendes: Am frühen Morgen ließ sich bei Franz Deak ein

französischer Herr melden. Deak ließ ihn vor. Der Herr stellte sich als einen Abgesandten des Präsidenten der französischen Republik vor und bot ihm für Ungarn ein Schutz- und Truhbündniß gegen Oesterreich an. Deak bedeutete dem Herrn, daß der Kaiser von Oesterreich auch König von Ungarn sei, meinte übrigens: der Herr „Gesandte“ könnte die Rückkehr des Ministerpräsidenten abwarten, um seine Sache diesem, als dem einzig Kompetenten, vorzutragen.“ Um zwei Uhr Nachmittags erschien Kossuth bei Deak und theilte ihm in bündigster Form mit, er habe mit dem Abgesandten des Präsidenten der französischen Republik ein Schutz- und Truhbündniß abgeschlossen. Deak erschrad und erkundigte sich bei Pulsky, der als Unterstaatssekretär des „auswärtigen“ Ministers Fürsten Paul Esterházy in Wien weilte, ob er vielleicht von dem „diplomatischen Agenten aus Paris“ Etwas wisse. Pulsky's Erkundigungen hatten zum Ergebnisse, daß der angebliche Agent Lamartine's höchstwahrscheinlich ein Spion der Wiener Camarilla war.

Uns war die Anekdote bekannt; wir hatten sie wiederholt unter verschiedenen Formen vernommen. Abgeordnet aus dem 48er Jahre, die noch heute leben und seinerzeit in der Lage waren, Manches zu erfahren, behaupten noch heute, daß, wenn der in der Anekdote behauptete Vorfall sich nicht ereignet hätte, die Camarilla die Revolution nicht provoziert haben würde; die Allrier

würden nicht gemüßt, Jelaecics den Einbruch nicht unternommen haben; es wäre zu keinem Kriege und zu keiner Bilagofer Katastrophe gekommen u. s. w. Niedergeschrieben war die Anekdote noch nie geworden, namentlich nicht so in die Details eingehend, wie in der Broschüre „Verstehen wir einander“. Der Autor weiß uns an Deak und an Pulsky; wir mögen nur diese befragen, wenn wir ihm nicht glauben wollen.

Wir aber glauben ihm nicht, doch befragen wir darum weder Deak, noch Pulsky, sondern wollen die Sache kurz und bündig erzählen, so wie sie in Wirklichkeit sich ereignet hat.

Im Jahre 1848 bekleidete zu Paris ein aus Preßburg gebürtiger Jude ein Staatsamt, Dr. Mandl war sein Name. Er hatte sich bereits vor geraumer Zeit in Paris angesehelt und war ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle; ein wenig Beamter, ein wenig Journalist, ein wenig Bekannter Lamartine's, ein wenig Politiker und ein wenig Diplomat.

Als die Februarrevolution mit Erfolg gekrönt und Lamartine an die Spitze der Republik gelangt war, hatte der Letztere ein lebhaftes Verlangen, sich über die Wiener und Pester Bewegungen, über die Vorkommnisse an der Donau, namentlich an der unteren Donau zu informieren. Er wünschte detaillirter und getreuer informirt zu werden, als dies durch Berichte der Wiener Gesandtschaft und der Pedanten der alten diplomatischen Schule erzielt

Ministerpräsident Bittó wurde schon in früher Morgenstunde zum König berufen. Nach einer halb- stündigen Konferenz begab er sich zu Ghyczy, um diesem die Ministerpräsidentschaft anzubieten, die Ghyczy jedoch entschieden ablehnte.

Budapest, 24. Februar.

Finanzminister Ghyczy konferiert, wie „Köszérbet“ berichtet, trotz seines Rheumas und seiner Zahnschmerzen ununterbrochen mit den Fachreferenten seines Ministeriums, namentlich mit den Referenten für die auf die Modifikation des Zoll- und Handelsvertrages bezüglichen Arbeiten.

Ueber die Audienz Csengery's wird mitgetheilt, daß Csengery gerade so wie Franz Deák den Schwerpunkt der Situation in der Bedeckung des Defizits suchte. Nach den Worten Deák's ist dies das „Salz der Weisheit (sal sapientiae). Die Berufung Gorove's soll nur deshalb erfolgt sein, weil er Präsident des Deák-Klub ist und als solcher am ehesten berufen scheint, seine Ansichten über die in der Deákpartei herrschenden Anschauungen der Krone vorzutragen.

Die Nachricht, daß Graf Melchior Lónyay sich nach Meran zu begeben gedenke, wird als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Es liege für den Grafen Lónyay gar keine Veranlassung vor, die Hauptstadt zu verlassen.

Die für den 15. d. M. nach Karlsburg einberufene große Rumänen-Konferenz ist vorläufig und zwar in Folge des Wunsches der einflussreicheren rumänischen Notabilitäten vertagt worden. Dagegen wird gegen Ende dieses Monats in Hermannstadt eine Vorkonferenz abgehalten werden, an der nebst den siebenbürgischen Führern auch die hervorragenden rumänischen Persönlichkeiten theilnehmen werden.

Die Hauptstadt Budapest hat beim Finanzministerium um die Erhöhung der Verzehrungssteuerzuschläge und namentlich der ohnehin hohen Zuschläge für Wein und Bier um elf, resp. zehn Kreuzer angefleht. Der Finanzminister hat, „Köszérbet“ zufolge, dieses Ansuchen unter den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen abzuweisen gefunden; in dem abweisenden Beschlusse wird hervorgehoben, daß, wenn die Erhöhung der Wein- und Bier-Verzehrungssteuer überhaupt in Frage kommen könnte, der Staat dieselbe in erster Linie in Anspruch nehmen würde.

werden konnte. Er fahndete daher nach einem Manne, den er nicht so sehr als Diplomaten, wie vielmehr als verständig beobachtenden Touristen verwenden könnte.

Dr. Mandl bot sich an. Er war ein Preßburger, mithin fast eben so sehr Wiener als Ungar. Die Verhältnisse kannte er aus der Vergangenheit und war gewandt genug, um auch über die neueren Verhältnisse sich ein entsprechendes Urtheil bilden zu können.

Dr. Mandl erschien in Wien, er erschien auch in Preßburg und in Pest. Er erschien auch an anderen Orten, aber etwas Großes richtete er nirgends aus. Er hatte auch keinen Auftrag dazu.

Mitte April kam das ungarische Ministerium von Preßburg nach Pest und Mitte Mai ging Kaiser Ferdinand von Wien nach Innsbruck. Während des dazwischenliegenden Monates nun — nicht aber, wie die Broschüre meint, im Sommer — erschien Dr. Mandl in Pest, verlangte und erhielt Audienz beim Justizminister Deák, politisirte auch mit ihm über Wien, Italien, die orientalische Frage und Anderes.

Deák konnte und wollte nicht französisch mit ihm parlieren und als Mandel dann anfang, im Preßburger

Zum Prozesse Ofenheim.

Wir haben schon gestern die Interpellation erwähnt, welche in Sachen des famosen Briefes des Baron Hein an den Schwurgerichtspräsidenten Baron Wittmann im österreichischen Abgeordneten- hause gestellt wurde. Die vom Abgeordneten Fuz und 20 der Fortschrittspartei und der Linken an- gehörigen Genossen gestellte Interpellation lautet:

„Seit einigen Tagen wird in verschiedenen Zeitungen und auch in Abgeordnetenkreisen mit mehr oder weniger Bestimmtheit das Gerücht verbreitet, daß Freiherr v. Hein in seiner Eigenschaft als Präsident des Oberlandesgerichtes aus Anlaß der Verhandlung des Strafprozesses gegen Victor Ritter v. Ofenheim an den Vorsitzenden des Gerichtshofes in diesem Prozesse, Baron Wittmann, ein Instruktions-, Mahn- oder Rüge schreiben gerichtet habe, welches auf die Unterbrechung dieses bedeutamen Prozesses im Stadium der Entscheidung von Einfluß gewesen sein soll.“

Die Klarstellung des Sachverhaltes ist dringend nothwendig, denn die Bevölkerung wird durch jene Gerüchte in hohem Grade beunruhigt, zu Kombinationen aller Art veranlaßt und in ihrem Glauben an die Entwicklung des Rechtsstaates und an die grundgesetzlich gewährleistete Unabhängigkeit des Richterstandes erschüttert.

Dem gegenüber kann sich die Volksvertretung nicht gleichgültig verhalten und stellen demnach die Ge- fertigten an Se. Excellenz den Herrn Justizminister, mit dem Ersuchen um möglichst baldige Beantwortung, die Anfrage:

Was liegt überhaupt Thatsächlich jenen Gerüchten zu Grunde?

Hat insbesondere Freiherr v. Hein in seiner Eigen- schaft als Präsident des Obergerichtes dem Vorsitzenden des gegen Ofenheim schwebenden Strafprozesses ein Schreiben in der ange deuteten Richtung zukommen lassen?

Welches ist der Inhalt dieses Schreibens, falls es thutlich ist, denselben bekanntzugeben?

Hält das Ministerium die Erlassung eines solchen Schreibens überhaupt oder nach irgend einer positiven gesetzlichen Bestimmung für zulässig und für vereinbar mit der Unabhängigkeit des Richterstandes?

Die diesfalls am Schlusse der Sitzung er- theilte Antwort des Justizministers Dr. Glaser, welcher erst nach Einbringung der Interpellation in den Sitzungssaal trat, lautet:

„Ueber die heute in meiner Abwesenheit von den Herren Abgeordneten Fuz und Genossen an mich mit dem Ersuchen um baldmöglichste Beantwortung gerichtete Interpellation habe ich die Ehre, zu erklären, daß die Re- gierung mit Rücksicht darauf, daß der bezügliche Straf- prozeß noch in der Schwebe ist, zur Zeit nicht in der Lage ist, dieselbe zu beantworten.“

Die Antwort ist sehr kategorisch, aber auch sehr bezeichnend. Sie beweist, daß das Schreiben des Baron Hein existirt und daß der Justizminister Dr. Glaser von demselben Kenntniß erhalten hat; zu seiner Ehre wollen wir annehmen, daß er erst in den jüngsten Tagen davon Kenntniß erhalten hat. Aber Herr Dr. Glaser läßt sich bei der Ver- weigerung seiner Antwort von einer zarten Rück- sicht leiten, wie sie Baron Hein nicht kannte. Hätte dieser darauf Rücksicht genommen, daß „der Straf- prozeß noch in der Schwebe“ ist und mit seinem Rüge schreiben sich bis nach Beendigung des Pro- zesses geduldet, dann ließe sich nichts Erhebliches dagegen einwenden, denn das Recht der Rüge steht dem Präsidenten des Obergerichtes unstreitig zu. Die österreichische Regierung hat in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses jedenfalls einen politischen Fehler begangen, indem sie nicht laut und offen den Gedanken zurückwies, daß sie das Verfahren des Baron Hein billige oder gar das- selbe veranlaßt habe.

Jargon zu sprechen, da konnte Deák ihn eden nur für einen „Wiener“ halten und hätte kein magyar ember sein müssen, um den Mann nicht für einen Agenten der Camarilla zu halten.

Deák sprach dann zu dem Manne natürlich so, wie man zu Leuten spricht, die man für — Spione hält. Kossuth aber kannte derlei Skrupeln nicht. Er sah den Mann augenblicklich als Denjenigen an, der er auch in der That war, nämlich als einen persönlichen Vertrauensmann und Sendling Lamartine's.

Er ließ sich auch sofort in eine eingehende Erörterung über die Welt- lage mit ihm ein und schloß auch ohne Säumen ein Bündniß mit der französischen Republik und treue Freundschaft mit ihrem „Gesandten“.

Als Deák dies erfuhr, schrieb er an Pulkfy nach Wien, daß dieser zu erfahren trachte: ob Lamartine einen geheimen Agenten in Ungarn habe? Pulkfy begab sich sofort zur französischen Gesandtschaft und dort versicherte man ihm auf Ehrenwort, daß Lamartine in Pest weder einen geheimen, noch einen öffentlichen Bevollmächtigten unterhalte. Zu bemerken ist, daß Dr. Mandl auf seiner Durchreise Pulkfy, den er bereits von früherher kannte, in Wien aufgesucht hatte; allein dieser Umstand fiel ihm damals, als er Deák's Fragebrief erhielt, nicht ein.

Pulkfy berichtete an Deák in dem Sinne, wie er seitens der französischen Gesandtschaft informirt worden war; doch selbst neugierig geworden, besrug er nun Deák um das Aussehen des „Agenten“. Deák erwiderte sofort, und

beschrieb auf's Genaueste die Person Dr. Mandl's, theilte auch die Konversation mit, die er mit ihm gehabt hatte. Da lachte Pulkfy in der ihm eigenthümlichen Weise hell auf; jetzt fiel ihm ein, daß jener geheime Sendling kein Anderer sein könne, als sein Bekannter Dr. Mandl, der freilich mit keiner hohen politischen Mission betraut war, aber dennoch mit Leidenschaft auf eigene Faust hohe Po- litik betrieb. Er theilte auch sofort Deák die Sach- lage mit.

Was seither aus Dr. Mandl geworden, wissen wir nicht. Den amtlichen Text seines mit Kossuth abgeschlos- senen Bündnisses werden wir kaum kennen lernen. Die Geschichte der Diplomatie und der Revolutionen wird seiner nie erwähnen. Daß jedoch der ehrliche Mandl sich mit der Camarilla in keinerlei Berührung setzte und daß er die mit Kossuth gepflogene Konversation nicht verschä- cherte, das ist heilig und gewiß. Auch darüber kann Un- gar ruhig sein, daß nicht die „diplomatische Wirksamkeit“ Mandl's die Revolution hervorgerufen, nicht Jellacsics und den blutigen Krieg in's Land gebracht und auch die Világoser Katastrophe nicht herbeigeführt hat.

So, wie wir sie erzählt haben, hat die Geschichte sich zugetragen, nicht aber so, wie die konservative Bro- schüre sie darstellt. Das können Deák und Pulkfy bezeugen, auf die der anonyme Autor sich sehr mit Unrecht beruft.

K—s.

Zur Tagesgeschichte.

Mit der Annahme des Wallon'schen Ent- wurfes über die Errichtung des Senats, welche in der gestrigen Kammer Sitzung erfolgte, ist die konservative Republik endgiltig proklamirt. Wird auch das linke Centrum nun ungesäumt die Be- rathung des Wahlgesetzes fordern, um aus der gegenwärtigen Parteikonstellation nach Möglichkeit Nutzen zu ziehen, so beweist doch die Reserve, in welcher sich die republikanischen Organe bewegen, daß in freierlicher Beziehung von der unter solchen Verhältnissen mühselig zusammengeschweißten Republik nicht viel zu erwarten ist. Bemerkenswerth ist, daß Thiers gegen den Wallon'schen Entwurf gestimmt hat. Die Ursache der Haltung des greisen Staatsmannes dürfte in den Spezialbestimmungen des Entwurfes zu suchen sein. Dieser räumt näm- lich bei der Senatswahl dem bauerlichen Element einen überwiegenden Einfluß ein und dieses Element ist gerade dasjenige, auf welches sich die Bonapartisten stützen. Thiers' Votum gegen den Wallon'schen Ent- wurf scheint also von der Furcht dikirt worden zu sein, daß durch den so eingerichteten Senat die in der Nationalversammlung begrabene bonapartistische Aktion wieder auflebe und neue Kraft zugeführt erhalten könnte.

Der Streit in der Legislatur von Louisiana, welcher vor wenigen Wochen noch ein blutiger zu werden drohte, ist durch einen zwischen den Republikanern und Konservativen abgeschlossenen Kompromiß beigelegt worden. Präsident Grant, der um die Genehmigung dieses Kompromisses an- gegangen wurde, lehnte diese Einmischung in die Parteiverhandlungen ab, erklärte jedoch, er werde sich freuen, wenn das Einvernehmen beider Parteien wieder hergestellt sein werde.

Bismarck's Rücktritt.

Ueber den Rücktritt des deutschen Reichskanz- lers liegt in der „Kölnischen Zeitung“ eine inter- essante Emunziation vor, welche mit Zug und Recht als eine halbamtliche bezeichnet werden kann. In derselben heißt es:

„In der Angelegenheit des Rücktrittes Bismarck's wird auf den 1. April wohl mit Unrecht der Ton gelegt. Tag und Stunde lassen sich nicht angeben; doch muß bis zum Sommer die Entscheidung getroffen werden. In den noch so wohlmeinenden Besprechungen ist zu viel vom Wollen und zu wenig vom Können die Rede. Die nöthige Ruhe, die dem thätigen Arbeiter ein gesunder Schlummer gewährt, entbehrt der Fürst; erst in den Morgenstunden vermag er sie nachzuholen. Dadurch verkürzt sich ihm die Arbeitszeit. So konzentriren sich die Geschäfte des Tages auf unnatürliche Weise, und erstrecken sich dann in die Nacht hinein — ein unheilvoller Kreislauf.“

Die Aerzte knüpfen daran mit Recht die schwersten Besorgnisse. Man appellirt an das Pflichtgefühl des Reichskanzlers; doch gerade aus Gewissenhaftigkeit könnte der leitende Staatsmann sich bewogen fühlen, eine Stel- lung aufzugeben, die es mit sich bringt, fortwährend Ver- antwortung zu übernehmen und seinen Namen herzugeben für Handlungen, die Andere an seiner Stelle vollziehen, und die er, außerhalb der Möglichkeit eigener Entschlei- dung, geschehen lassen muß.

Es ist auch mit dem Ehrenpunkte nichts, der immer wieder berührt wird, indem die neulich schon ad absurdum geführte Furcht vor Attentaten zu einem Beweggrund des Rücktrittes gestempelt oder vielmehr die Abwehr sol- chen Verdachtes zu einem Motive des Bleibens im Amte verwerthet werden soll. Dem Scharfblick seiner Wider- sacher, der Jesuiten, könnte es nicht entgehen, daß Bis- marck's Rücktritt von seinen Leuten unmöglich gleichbe- deutend wäre mit seinem Auscheiden aus dem politischen

leben und Wirken. Sie würden sofort begreifen, daß dann Fürst Bismarck in anderer Form seiner Sache wirksam und vielleicht wirksamer denn je zuvor dienen könnte.

Fürst Bismarck, wenn er den Staatsdienst quittirt, bleibt Mitglied des Herrenhauses und wird wählbar für den Deutschen Reichstag. Man denke sich nur den ersten Staatsmann des Jahrhunderts als einfachen Abgeordneten. Er ist dann vieler fesselnder Rücksichten ledig. Er lebt seiner eigenen, freien, unbeeinträchtigten Ueberzeugung. Er bildet den Kern und Mittelpunkt einer neuen, ohne alle Frage machtvollen Partei. Der Parlamentarismus könnte daran die höchsten Hoffnungen knüpfen, höher als die, welche seine kühnsten Vertreter in Deutschland je zu hegen sich erlaubt haben.

Nur der felsenfest monarchische Sinn des Mannes schneidet alle Sorgen ab, die für die Sache der Monarchie hegehet werden könnten. Aber die Ultramontanen würden schwerlich Seide spinnen; Fürst Bismarck wäre als Volksvertreter und Parteiführer ihrer Sache womöglich noch tödtlicher und verderblicher, wie als Minister.

Aus all dem geht hervor, daß der Entschluß Bismarck's, den Staatsdienst zu quittiren, ein unerschütterlicher ist. Interessant ist es immerhin, die Stellung heute schon markirt zu sehen, welche Bismarck in diesem Falle einnehmen will; es ist die Führerschaft der reichstreuen nationalen Majorität im Reichstage, in welchem sich durch sein Eingreifen die Parteigruppierung wesentlich anders gestalten würde.

Lokal-Anzeiger.

Aus der hauptstädtischen Repräsentanz.

Budapest, 24. Februar.

Oberbürgermeister Rath widmet nach Eröffnung der Sitzung dem jüngst verstorbenen Magistratsrath Petrovics einen warmen, die Verdienste des Verbliebenen würdigenden Nachruf und beantragt, die Generalversammlung möge ihrer schmerzlichen Theilnahme einerseits im Protokolle und andererseits in einer Zuschrift an die Witwe des Verewigten Ausdruck geben. (Wird angenommen.) An Stelle des Mitgliedes des Unterrichtsausschusses Marcs, welcher diese seine Stelle niederlegte, wurde Nagy gewählt.

Vizebürgermeister Gerlőczy beantwortet eine in der letzten Sitzung von Tavasi an den Magistrat gerichtete Interpellation in Angelegenheit der Legung der Straßenbahn in der Sorokfärer-Straße und der Zweihafengasse. Der Vizebürgermeister erklärt, daß in dieser Angelegenheit Verhandlungen im Zuge sind und daß das Resultat derselben in einer der nächsten Sitzungen des Municipals-Ausschusses vorgelegt werden wird. Dr. Al. Ország richtet an den Magistrat eine Interpellation des Inhalts, ob derselbe nicht geneigt wäre, eine in jüngster Zeit in Angelegenheit der Mistausfuhr in den Dfner Bezirken erlassene Kundmachung zu motiviren und eventuell dieselbe bis zur Behebung der in dieser Hinsicht mehrfach erhobenen Schwierigkeiten, sowie bis zur Vorlage eines dem thatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Tarifes in Schwebe zu lassen. In Abwesenheit des Bürgermeisters erklärt der Präsident, daß sich die fragliche Angelegenheit in Folge der aufgetauchten Schwierigkeiten ohnedies in der Schwebe befinde. Auf das Meritum der Interpellation werde übrigens der Bürgermeister in der nächsten Sitzung die Antwort ertheilen.

Hierauf überging man zur Tagesordnung und es wurden folgende Magistratsanträge fast ohne Debatte erledigt: Bezüglich der Eintheilung und Verpachtung des hauptstädtischen Donauesers wurde das bis jetzt feststehende Ausmaß, resp. die bisherigen Pachtungen bestätigt; den Fischern auf dem linken Ufer der Donau wurde über deren Ansuchen eine Begünstigung eingeräumt, wonach sie für den betreffenden Klasterraum anstatt 25 fl. von nun an nur 20 fl., resp. im Ganzen die Pauschsumme von 600 fl. zu entrichten haben werden. — Ohne Bemerkung wurden sodann die Magistratsanträge bezüglich mehrerer kleiner Pachtangelegenheiten angenommen.

An den Magistrat wurden behufs Meinungsvoilage folgende Gesuche geleitet: Gesuch des Andreas Ment und Georg Andras, Budapest'ser Wirthe, wegen Bewilligung zur Offkupirung eines Theiles des Trottoirs zum Zwecke ihres Betriebes. — Gesuch des Gustav Altenburger und Alois Hause wegen Weiterbewilligung der Erziehungsbeiträge der unmiündigen Waisen des gewesenen Notärs der Stadt Pest, Adolph Altenburger. — Gesuch der Hauseigentümer Rachila Tomits und Katharina Tomits wegen Entschädigung des an ihren Gebäuden in Folge der Bauten beim Teufelsgraben verursachten Schadens.

Sodann gelangte ein von mehreren Repräsentanten unterzeichneter Dringlichkeitsantrag in Angelegenheit der Erhaltung des Oberstadthauptmannes Alex. v. Thais auf seinem gegenwärtigen Posten zur Verhandlung. Der Antrag ergeht sich in eine eingehende Auseinandersetzung der Verdienste des Oberstadthauptmannes um das Sicherheitswesen der Hauptstadt und gipfelt darin, das Municipium möge eine Repräsentation an den Minister des Innern richten, dahin gehend, den Stadthauptmann Thais auch fernerhin an der Spitze der Polizei zu erhalten. Hierüber entspinnt sich nun folgende Debatte:

Zmeskal lehnt die Petition einfach ab. Er stellt den Antrag, die Generalversammlung möge ihr Bedauern darüber protokollarisch aussprechen, daß Oberstadthauptmann Thais seine gegenwärtige Stellung zu verlassen gedenke. Antragsteller motivirt damit seinen Antrag, daß eine Repräsentation gegenwärtig mit Rücksicht auf die Ministerkrise nicht opportun sei, andererseits sei aber die von ihm beantragte Ernennung sowohl vom Standpunkte der Höflichkeit, wie auch von dem der Konsequenz am Platze, nachdem das Municipium die Verdienste des Oberstadthauptmannes Thais schon seinerzeit bei der Regulirung des Polizeireports protokollarisch anerkannt hatte. Busbach — einer der Unterzeichner des ursprünglichen Antrages — schloß sich dem Antrage

Zmeskal's mit Rücksicht auf das Motiv bezüglich der gegenwärtigen Ministerkrise an. (Zustimmung.)

Sigmund Brody betrachtet in Folge dieser Erklärung den ursprünglichen Antrag als bereits fallen gelassen, kann aber auch dem Antrage Zmeskal's nicht beistimmen, sondern beantragt den einfachen Uebergang zur Tagesordnung. Redner betont vor Allen, die Generalversammlung habe keine positive Kenntniß über die Intention des Oberstadthauptmannes, sowie auch über den Standpunkt der Regierung in dieser Frage; auf Grundlage von Gerüchten könne aber das hauptstädtische Municipium nicht vorgehen. Redner warnt vor einem Beschlusse, der sich sehr leicht als unvereinbar mit der Würde des Municipiums erweisen könnte. (Zustimmung.) Es müsse auf Jedermann sehr befremdend wirken, daß das Municipium, welches sich schon wiederholt mit Angelegenheiten des Polizeiwesens befaßt und sich nicht entschlossen habe, einen prinzipiellen oder auch nur meritorischen Beschluß zu fassen, jetzt plötzlich in einer rein persönlichen, ja in gewisser Beziehung in einer bloßen Gehaltsfrage — denn schließlich spitzt sich die Frage zu einer solchen zu — einen Beschluß fassen sollte. Denn um eine reine Geldfrage dreht es sich in der Petition, und wegen eines solchen Punktes sollte doch kein Beschluß forciert werden. Dieser Punkt unterliegt ausschließlich der Beurtheilung des Ministers, der auch die Verantwortung trägt. Redner erklärt schließlich, er halte es nicht für angemessen und für vereinbar mit der Würde des Municipiums, in einer Geldfrage eine Petition auf die Regierung üben zu wollen. (Zustimmung.) — Vessey befreitet entschieden, daß es sich hier um eine Gehaltsfrage des Oberstadthauptmannes Thais handle, wohl aber verdient das Vertrauen, welches derselbe seitens des Municipiums stets genossen, eine Erklärung, daß er dasselbe auch jetzt nicht verloren habe.

Redner kann weder den Ausführungen Brody's noch auch jenen Zmeskal's beistimmen und bringt folgenden Beschlus an: Wie sehr auch die Generalversammlung wünscht, daß der Oberstadthauptmann Thais auch weiter an der Spitze des hauptstädtischen Polizeiwesens verbleiben möge, so übergeht sie dennoch mit Rücksicht darauf, daß die Befetzung dieser Stelle in das Ressort des Ministeriums gehört und sie sich in die Agenden des Ministeriums nicht menden könne, mit Befreiung der gestellten Anträge zur Tagesordnung. (Lebhafte Zustimmung.) Dieser Antrag wurde schließlich mit Majorität angenommen.

Die Anträge des Magistrates bezüglich der Lizitationsbedingungen für die Verpachtung des städtischen Platzverrechtes und Marktgelbes, dann der Ziegel- und Waufllein-Accise wurden nach einer kurzen Debatte, an welcher sich die Herren Szegedy, Markus, Vessey, S. Weiß, Stephan Forgó und der Referent Viola theilnahmen und in welcher es sich namentlich um das Fallenlassen der mündlichen Anbote bei Lizitationen handelte — angenommen.

Mit lebhafter Zustimmung wurde auch die Vorlage der Baukommission wegen Ueberlassung eines Grundes für die königliche Hof-Wasserleitung acceptirt. Die Vorlage derselben Kommission in Angelegenheit der Erbauung einer Eislauffalle im Stadtwaldchen wurde dahin erledigt, daß ausgesprochen wurde, die Stadt wolle die Eislauffalle nicht selbst bauen. Hiezu möge der Eislaufverein aufgefordert werden. Die Stadt erklärt sich bereit, an der Südfseite der Pfauneninsel eine Parzelle zu dem erwähnten Zwecke zu überlassen. — Bezüglich der Regulirung der Jägergasse wird ein vorjähriger Beschluß der Generalversammlung, welcher die Eröffnung der genannten Gasse vorläufig für nicht notwendig erklärt hatte, dahin abgeändert, daß die Eröffnung successive zu geschehen habe; die hierbei behufs Erpropriirung eines Hauses des Herrn Dörzsi verlangte Summe von 6500 fl. wurde bewilligt.

Mehrere Vorlagen der Schulkommission wurden auf Antrag des Magistratsrathes Beky von der heutigen Tagesordnung abgesetzt. Die Schlußrechnung über den Bau der Steinbrucher Schule, welche eine Erparung von 1921 fl. aufweist, wurde zur erfreulichen Kenntniß genommen. Der Kommissionsbericht über den Antrag des Peter Kiss wegen Ausdehnung der Wasserleitung geht dahin, daß gegenwärtig ohnedies die nöthigen Vorkehrungen in dieser Richtung geschehen. Der Bericht wird zur Kenntniß genommen. — Das Gesuch der Barmherzigen in Ofen wegen Nachlasses eines Kanalbau-Vertrages wird im Sinne des Magistratsantrages abschlägig beschieden. — Der kurrende des Wieselburger Komitates, betreffend die Erhaltung der Botiv-Kapelle an der Stelle, wo die ungarische Krone aufgefunden wurde, schloß sich die Generalversammlung an. Es wird diesbezüglich eine Petition an den Reichstag gerichtet werden. Schließlich wurden mehrere Pensions- und Abfertigungs-Vorlagen im Sinne der Pensionsnormen angenommen. Hiemit war die Tagesordnung erschöpft.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 24. Februar.

Kanalisation und Pflasterung. Einem Beschluß des hauptstädtischen Municipal-Ausschusses gemäß hat das Ingenieuramt betreffs der nöthigen Kanalisations- und Pflasterungs-Arbeiten ein Programm für die nächsten fünf Jahre ausgearbeitet und dem Magistrat vorgelegt. — Da bezüglich der Durchführung eines längst als notwendig erkannten neuen Kanalisationssystemes noch in diesem Jahre ein Beschluß gefaßt werden dürfte, so hat das Ingenieuramt auch separat für dieses Jahr ein Kanalisations-Programm vorgelegt, für dessen Ausführung, mit Inbegriff der Einwölbung des Teufelsgrabens in Ofen, die Summe von 490,000 fl. präliminirt ist. Bezüglich der Pflasterungen werden folgende Summen beansprucht: Für 1875: 721,724 fl., 1876: 663,174 fl., 1877: 727,082 fl., 1878: 702,348 fl., und 1879: 715,471 fl., zusammen 3,496,799 Gulden. — Für Straßenbauten und deren Erhaltung sind für die erwähnten fünf Jahre die jährlichen Summen von: 345,151 fl., 347,294 fl., 342,064 fl., 355,520 fl. und 366,100 fl., zusammen 1,751,149 fl. in Vorschlag gebracht. — Die einzelnen Arbeiten, die um diese Summe hergestellt werden sollen, sind noch so vielen Veränderungen unterworfen, daß deren Mittheilung verfrüht wäre.

Außerdem werden die für jedes Jahr veranschlagten Summen auch stets den jeweiligen Kassenverhältnissen angepaßt werden müssen.

Unterricht im Nahrungswesen. Da bisher keine Lehranstalt für den praktischen Unterricht im Nahrungswesen besteht, so hat der Direktor des Pester Nahrungsamtes, Herr Ferdinand Tarone, beim Magistrat beantragt, daß das Pester Nahrungsamtsamt berechtigt werde, außer den Amtsstunden gegen Bezahlung einer gewissen Taxe in die Kammerkasse im Nahrungswesen Unterricht zu ertheilen.

Demolirung des Miklós-Theaters. Dem Vernehmen nach wird der Magistrat demnächst die Demolirung des schon seit einiger Zeit nicht mehr benützten Miklós-Theaters auf dem Stephansplatz anordnen. Die Demolirung dieses Theaters wird auch durch das siebente Bezirksvorstandsamtsamt urgirt. Sobald das Theater entfernt ist, wird auch der Stephansplatz planirt und beschottert, da voraussichtlich ein Theil des Marktes vom Herminenplatz wegen des Opernhausbaues auf den Stephansplatz verlegt werden dürfte.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 24. Februar.

Prozeß Ofenheim. Uebereinstimmenden Mittheilungen Wiener Blätter zufolge ist die Besserung in dem Befinden des Präsidenten Baron Wittmann eine anhaltende, und prognostizieren die Aerzte eine vollkommene Rekonvaleszenz bis höchstens Samstag a. g. Da es natürlich wünschenswerth ist, daß Baron Wittmann auch in der Schlußsitzung persönlich den Vorsitz führe, so wurde die Verhandlung bis Samstag vertagt. Es ist dies der letzte Termin, bis zu welchem mit einer Fortsetzung der Verhandlung gewartet werden kann, zumal Dr. Nedba im Interesse seines Klienten auf der Beendigung des nun in die achte Woche währenden Prozesses besteht. Sollte es wider Erwarten auch bis Samstag dem Baron Wittmann ohne Schädigung seiner Gesundheit nicht möglich sein, den Vorsitz zu übernehmen, so würde an diesem Tage Botant Gererth an dessen Stelle treten und das vorbereitete Resümé an die Geschworenen richten, worauf die Berathung und das Verdict der Geschworenen, sowie das Erkenntniß des Gerichtshofes erfolgen wird. Noch sei erwähnt, daß Se. Majestät seit seiner Abreise nach Budapest sich durch den Polizeipräsidenten Marx täglich über das Befinden des Baron Wittmann Bericht erstatten läßt. (Siehe Telegramm.)

Stephan Reviczky, der gewesene Reichstagsdeputirte und Zzafater Grundbesitzer, dessen Tod wir gestern gemeldet, hat — wie „Pesti Napl.“ einem Privatbriefe entnimmt — seinem Leben selbft ein Ende gemacht. Er hat sich mittelst eines Pistolenschusses entleibt. Die Motive der selbstmörderischen That sind nicht bekannt.

Der Zustand Ladislaus Berzenczey's hat sich so sehr verschlimmert, daß der Kranke aus dem Rókuspsital nach der Trenanstalt auf dem Leopoldfelde gebracht werden mußte.

Die Repräsentanz der Pester israelitischen Kultusgemeinde wird am 28. d. M., 9 Uhr Vormittags, im Saale des Normalschulgebäudes in der Pfeisergasse behufs Feststellung des Budgets für das Jahr 1875 eine Generalversammlung abhalten.

Neue Dampfschiffstation. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft hat beim Magistrat um die Erlaubniß angebracht, beim Hauptzollamtsgebäude für den Lokalverkehr eine neue Station errichten zu dürfen. Das Gesuch wird von der betreffenden Sektion befürwortend dem Magistrat vorgelegt.

Aus Neupeft wird uns unter'm heutigen Datum geschrieben: „Nachdem der Neupefter Hafendamm in der Breite von 6 1/2 Klaftern durchstochen ist und nunmehr das Wasser aus der großen Donau in hinlänglichem Maße wieder hereinströmt, ist der hiesige Gemeindebepräsentant Herr S. Grenwald um die Konzeffion zur Errichtung einer Schwimmschule eingeschritten, welche mit einem Badehause verbunden werden soll. Die Konzeffion wurde ihm auch bereits und zwar unter der Bedingung ertheilt, daß er jährlich einen bestimmten Betrag an die Armenkasse zu leisten habe. — Ueber Ansuchen der Hausbesitzer der Joseph-Gasse wurde die weitere Legung der Gasröhren bis zur Rákos-Palotaer Straßenbahn Seitens der Gaswerks-Direktion bereits zugesagt und soll diese Legung im Frühjahr vollzogen werden. Unter Einem soll in der Mitte des großen Kirchen- und Marktplazes ein großartiger Gasandelaber aufgestellt werden. — Herr David Löwy, Bauholzhandler und zweiter Richter der Neupefter Ortsgemeinde, läßt an die Stelle des Löwy'schen Familienhauses (Ecke der Hauptgasse und Waignerstraße) einen umfangreichen Neubau aufzuführen, in welchem u. A. auch die Sparkasse, die Apotheke, die Filialpost u. s. w. untergebracht werden sollen. Auch einen geräumigen Saal für eventuelle Vorlesungen, Versammlungen, Konzerte und Bälle soll der Neubau enthalten. Es dürfte vielleicht bei dieser Gelegenheit nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß der Vater des Genannten der erste Ansiedler in Neupeft war und sich so hoher Achtung erfreute, daß er, trotz dem er Israelit war, zum ersten Ortsrichter daselbst erwählt wurde. — Am 21. d. wurde der zweite Jahrmarkt in Neupeft abgehalten. Derselbe

war sehr zahlreich besucht. — Am 27. d. veranstalten die Neupester Lehrer in den Straßenbahn-Lokalitäten ein Tanzkränzchen, dessen Reinertrag zur Gründung einer P o l k s b i b l i o t h e k verwendet werden soll.

* **Defraudation bei einem humanitären Verein.** In der Josephstadt besteht seit Jahren ein Wohlthätigkeitsverein, der den Titel führt: „Joseph-Krankenunterstützungsverein. Der Präsident des Vereins war der ehemalige Josephstädter Pfarrer Szántóffy; derselbe wurde jüngst zum Domherrn ernannt und übertrug die Präsidenschaft dem jetzigen Pfarrer der Josephstadt. Es scheint nun, daß man sich bei dem Verein nicht viel mit Rechnungen plagt; so kam es auch, daß der Verein, wie „Pesti Napló erzählt, eines Tages seine Verpflichtungen nicht erfüllen konnte. Ein hiesiger Apotheker, der lange vergebens seine Forderungen urgirt, erstattete schließlich dem Magistrat über den Fall Bericht und bat, die Vermögensverhältnisse des Vereins untersuchen zu lassen; diese Untersuchung ergab dann, daß vom Vereinsvermögen nicht weniger als sechzehntausend Gulden fehlten. Der Magistrat zog den diesbezüglichen Bericht gestern in Verhandlung; er verwarf den Antrag, die Angelegenheit dem Kriminalgerichte zu übergeben, und betraute den Magistratsrath Dr. Koloman Fink damit, eine neue, genauere Untersuchung vorzunehmen. Dr. Fink hat eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins ausgeschrieben, in welcher diese Affaire nunmehr vollständig aufgeklärt werden soll.

* **Polizeinacht.** Dem Tischler Eduard Trepa wurden durch seinen Zimmerkollegen Adolph Ghrenwald Uhr und Kette und verschiedene Kleidungsstücke gestohlen. Ghrenwald wurde dem Ofner Kriminalgericht übergeben. — Der Kutscher der „Entreprise des pompes funèbres“, Stephan Petöfi, hat gestern in der Dreitrommelgasse den Konstabler Birkó, der ihn eines Vergehens wegen arretiren wollte, mit seinem Wagen überfahren. Der rabiate Kutscher hieb dann auf die Pferde los und suchte zu entkommen, wurde aber eingeholt und verhaftet.

* **„Eine Pulvermühle in die Luft geflogen.“** Unter diesem Titel brachten wir dieser Tage eine Notiz, welche über den schrecklichen Tod des Herrn B o s s a r d in Sebes berichtete, dessen Dynamitfabrik in Folge einer Explosion von Salpetersäure in die Luft flog und ihren Besitzer unter ihren Trümmern begrub. Die heute hier eingetroffene „Kaischer Zeitung“ bringt nun die Nachricht, daß es sich in obigem Falle nur um einen lange vorher beschlossenen Selbstmord des Herrn Bossard handle. Als Ursache der That gibt das citirte Blatt häusliche Zwistigkeiten an. Wie dem immer sei, Thatsache ist, daß die Gattin Bossard's, als die Nachricht von dem Unglücksfall ihres Gemahls zu ihr drang, ihre Habseligkeiten so rasch als möglich zusammenpackte und mit ihren Kindern das Weite suchte. Die irdischen Ueberreste des Verbliebenen aber lagen zwei Tage im Freien, bis über Auftrag aus Geres die Leiche nach der Stadt transportirt und bestatet wurde.

* **Dobos Gábor — gefangen.** So wird zur Abwechslung wieder einmal gemeldet. Wie man nämlich „Közérde“ aus Nyiregyháza schreibt, verließ Dobos das Biharver Komitat, da er das Statalverfahren fürchtete, und begab sich in das Szabolcszer Komitat. Hier sollen ihn aber drei Landleute auf einer Pukta überfallen, gefangen und sodann nach Nyiregyháza geführt haben, wo er zur Zeit gefangen sitzt. — Die Nachricht bedarf jedenfalls noch der Bestätigung.

* **Wegen Schulden.** Man schreibt uns aus Baranó: Am 19. d. M. hat sich der hiesige Advokat Franz Eichy durch einen Selbstmord das Leben genommen. Die Motive des Selbstmordes sind in den großen Schulden Eichy's zu suchen, die seinen vollständigen Ruin herbeigeführt. Es sind durch ihn viele Leute um ihre ganze Habe gekommen.

* **Ein merkwürdiger Kaufbold.** Im Dorfe Domahid war, wie aus Szathmár berichtet wird, Czifra Ferkó der größte und gefürchtetste Kaufbold. Vor seiner eisernen Faust hatte Jedermann den größten Respekt, und wer von dieser Faust getroffen wurde, der trug gewiß blaue Flecken davon. Seit kurzem aber war Czifra Ferkó, zum Staunen des Dorfes, völlig umgewandelt; er wurde ruhig und schweigsam und begann die lärmenden Gesellschaften zu meiden. Bald erfolgte auch die Lösung des Räthfels. Es stellte sich nämlich heraus, daß Czifra kein Franz, sondern eine Frau z i s k a sei und sich in Umständen befinde, welche hoffen lassen, daß die Bevölkerung von Domahid in nicht ferne Zeit um eine Seele mehr zählen werde. Jetzt ärgern sich die Domahider Burtschen, daß sie sich von einem Frauenzimmer haben schlagen und so sehr imponiren lassen.

* **Ein Attentat im Eisenbahncoupé.** Ueber ein seltsames, am 20. d. Mts. unweit von Marseille während einer Eisenbahnfahrt verübtes Attentat wird berichtet: In einem Coupé zweiter Klasse befanden sich Herr Trono de Bouchoni, dessen Schwägerin Fräulein Reynaud de la Baraise und ein den Beiden unbekannter, etwa 25 Jahre alter, häßlicher Mensch. Herrn de Bouchoni gefiel dieser Reisegenosse nicht, und er stieg deshalb bei der nächsten Haltestation mit der Dame in ein anderes Coupé. Allein dahin folgte ihnen auch der Unbekannte, und als man sich dagegen verwahrte, erklärte er, er könne fahren, wo es ihm beliebt. Ehe weiter inter-

venirt werden konnte, setzte sich der Zug in Bewegung. Kaum war das geschehen, sprang der Fremde auf, zog einen kleinen Flacon aus der Tasche und sagte barsch zu Fräulein Reynaud: „Trinken Sie!“ Die Dame stieß einen Schrei aus und stürzte nach rückwärts. Darauf warf der Fremde den Flacon zum Fenster hinaus und ergriff Fräulein Reynaud an der Uhrkette. Die Dame riß die Thüre auf und wollte auf das Laufbrett springen, verlor aber das Gleichgewicht und klammerte sich an die Thüre an. Der Verbrecher ergriff sie von Neuem. Herr Bouchoni sprang auf ihn los, während Fräulein Reynaud auf das Laufbrett sich stürzte, wobei sie die Fenster des nächsten Coupés einbrückte und dabei laute Hilferufe ausstieß. Die Uhrkette war in den Händen des Verbrechers zurückgeblieben, der dieselbe zum Fenster hinausschleuderte, Herrn Bouchoni am Halse packte und niederwarf. Er entriß ihm sodann Uhr und Brieftasche und begann ihn zu droffeln. Die furchtbare Szene hatte mittlerweile die Aufmerksamkeit des Zugführers erregt und der Train wurde 500 Meter vor Arles zum Stehen gebracht. Es war hohe Zeit. Herr Bouchoni rüchelte bereits und war nahe daran, den Geist aufzugeben. Man stürzte zum Coupé hin, der Mörder aber öffnete die Thüre, stieß mit einem Fußtritt den Körper seines Opfers in den Fond des Waggons zurück und rief mit wilder Geberde: „Den Ersten, der mir in die Nähe kommt, tödte ich!“ Den Eisenbahn-Beamten gelang es indeß doch, den Rasenden zu fesseln. Er wurde in's Gefängniß gebracht, wo er sich wie ein Wahnsinniger gebildet. Er behauptete fest, der Eisenbahnmörder Jud zu sein. Es wurde konstatiert, daß er Joseph Supan heißt und 26 Jahre zählt. Die weitere Untersuchung ist in Schweben.

* **Eine drohende Katastrophe.** Aus Prag meldet ein Telegramm vom 23. d. M.: Die Häuser der Stadt Brüx schwebten in großer Gefahr, da sich Anzeichen eines Zusammenbruches des Julius-Schachtes, des Hauptwerkes der Dux-Brüx-Komotauer Kohlen-Aktiengesellschaft, zeigten. Der Schacht wurde schleunigst nach gefahrvollen Sicherheitsvorkehrungen geschlossen, und ist die gänzliche Betriebseinstellung wahrscheinlich.

Theater, Kunst und Literatur.

* **(Im deutschen Theater in der Wollgasse)** brachte uns heute ein genussverheißendes Gastspiel die „Angot“ in einer in den Hauptpartien neuen Besetzung. Fräulein Meyerhoff vom Wiener Carltheater, welche die Titelrolle gab, zeigte schon in den ersten Szenen, daß sie's — um mit dem Textbuche zu reden — „in den Fingergespiken“ habe. In der That läßt sich in dieser Partie kaum eine schneidigere Werve entwickeln, als Frä. Meyerhoff befandete, und auch gefanglich präsentirte sich die Künstlerin mit ihrer glöcklichen Stimme als eine Koryphäe der Operette. Das Publikum hatte sichtliche Freude über die lebenswürdige Bekanntschaft und überschüttete Frä. Meyerhoff mit Applaus. Als „Mademoiselle Lange“ debütierte heute auch ein zweiter Gast, Frä. Epstein in aus Brünn, deren kräftige, sympathische Stimme im Vereine mit einem sehr korrekten und geschmackvoll gebildeten Vortrag ihr gleichfalls schon nach der ersten Arie die freundlichste Aufnahme sicherte. Auch für sie gab es reichlichen Applaus, besonders nach dem bekannten Bankbrette am Schluß der Operette und nach dem schönen Duett mit „Ange Pitou“, das sie im zweiten Akte prächtig mit — Herrn Albin Swoboda zur Geltung brachte. Und dieser „Ange Pitou“, den Herr Swoboda in letzter Stunde übernommen, bildet eines der hervorstechendsten Ereignisse des Abends. Man kann sich kaum einen lebenswürdigeren Repräsentanten für diese Rolle denken, und da Herr Swoboda heute auch stimmlich gut disponirt war, so ist es eigentlich selbstverständlich, daß er das Publikum entzückte. Wie schade, daß wir diesen ausgezeichneten Künstler seit einiger Zeit nur als Gast sehen! Wenn der Direktor sich auf seinen Vortheil versteht, dann muß er ihn je öfter in's Treffen führen. Das echt französische Parfum, welches die Vorstellung durchzog, wurde — die merkwürdige Heiserkeit der Frau Victorin abgerechnet — nur von den Herren Stauber (Trenis) und Müller (Carivaudiere) stark beeinträchtigt, deren in der Regel viel zu derbe Lokalfarben nun einmal zu einem feinen Salongemälde nicht taugen. Lagerbier ist schließlich auch ein ganz angenehmes Getränk, aber nach Champagner schmeckt es eben nicht. Wenn auch da noch ein Bißchen nachgeholfen werden könnte, dann würde sich — namentlich so lange die Gäste da sind — die „Angot“ neuerdings zu einem Raffestück gestalten. Heute war übrigens das Haus ausverkauft.

—n. **(Das heutige Orchesterkonzert)** unter der Leitung Hans Richter's war von bedeutend schwächerem Erfolge begleitet, als wir dies bei den bisherigen Konzertproduktionen unseres Nationaltheaterorchesters gewöhnlich waren. Das zahlreiche Publikum, unter dem auch diesmal alle Klassen der Gesellschaft vertreten waren, blieb kühl bis zum Schlusse des Konzertes; nicht einmal die reizende Erscheinung des Fräulein Minnie Hauck, die hier zum ersten Male als Konzertsängerin debütierte,

konnte den unbehaglichen Eindruck verwischen, der offenbar einzig und allein in der unbegreiflichen Zusammenstellung des überdies noch ungebührlich kurz bemessenen Programmes seinen Grund hatte. Auch der mit dem respektablen Aufgebote der gesammten Lärminstrumente produzierte „Balküren = Ritt“ fand nicht mehr als den pflichtschuldigsten Beifalls-Tribut der geschlossenen Wagner-Phalanx; an der Wiederholung der Nummer trug die überwiegende Mehrzahl gewiß keine Schuld. Den einzigen Lichtpunkt des Konzertes bot die vorzügliche Aufführung von Schumann's unvergleichlichen Werke: „Ouverture, Scherzo und Finale“, eine Perle der Instrumentalmusik, in ihrer idealen Popularität auch dem Verständnisse des großen Publikums zugänglich. Wir kommen bei nächster Gelegenheit auf das heutige Orchesterkonzert ausführlicher zu sprechen.

* Wie wir hören, wird am 5. März im deutschen Theater in der Wollgasse zu Gunsten des wohlthätigen Frauenvereins „Nächstenliebe“ eine Vorstellung der „Angot“ stattfinden, für welche die Mitwirkung des Fräulein Antonie Link und des Fräulein Wiedemann vom Wiener Carltheater gesichert ist.

* Die morgige, vierzehnte Aufführung von „Girolamo-Girolamo“ findet zum Vortheile des beliebten Gesangs-komikers Herrn Karl Schlesinger statt. — Derselbe singt zum ersten Male den „Mourzouk“ und hat Herr Guttmann die Partie des Don Bolero übernommen.

Vereinsnachrichten.

(Der „Ritterbund der Ritter von der Tafelrunde“) hält Donnerstag, den 25. d. M., sein 55. Kapitel ab. — Abwesenheit wird geahndet.

(Im Industriekasino) Halvanergasse Nr. 2, hält Donnerstag, den 25. d. M., Abends halb 8 Uhr, Herr Dr. Nikolaus Dudits über „die Lebensrettung“ eine Vorlesung, zu welcher auch Nichtmitglieder Zutritt haben.

Gerichtshalle.

Budapest, 24. Februar. [Orig. = Ber.] (Der Arawall im Arbeitshaus.) Bekanntlich gehört das Arbeitshaus nicht für fleißige, unbescholtene Arbeiter, sondern vielmehr es ist eine Besserungsanstalt für moralisch verkommene Individuen. In welchem Maße nun dieses Institut seine eigentliche Aufgabe erfüllt, dürfte wohl aus der heute vor dem Kriminalgerichte durchgeführten Schluss-verhandlung deutlich genug hervorgehen. Einem Dreirichter-Kollegium unter Vorsitz des Gerichtspräsidenten Székely referirte G.-R. Dr. Kornel Emmert folgenden Fall:

Der Arbeitshaus-Häftling Julius Wurm hatte Anfangs Januar d. J. mit seinem Zellengenosse Georg Geiger einen Streit, der ihn so aufregte, daß er eine blecherne Speiseschüssel verartig gegen Geiger schleuderte, daß dieser eine gefährliche Kopfwunde davontrug, was ihn jedoch nicht abhielt, die Kauferei mit seinem Gegner fortzusetzen, die nun den Gegenstand der heutigen Verhandlung bildete.

Präsident (zum Arbeitshaus-Aufseher Paul Szücs): Waren Sie nicht zugegen, als die Schlägerei stattgefunden? Szücs: Ich hatte mich eben entfernt, um den Sträflingen neue Arbeit zu bringen. Präs.: Wie konnte man 40 Individuen, von denen man doch wußte, daß sie böse Menschen sind, unbewacht in einem Zimmer lassen? Szücs: Sonst waren Geiger und Wurm immer verträglich.

Dagegen sagt der Angeklagte aus, daß er oftmals schon den Aufseher bat, ihm eine andere Zelle anzuweisen, da er den fortwährenden Zusätzen seiner Genossen und hauptsächlich denjenigen Geiger's ausweichen wollte, worauf ihn aber der Aufseher stets abweislich beschied. „Einmal wurde er — fährt der Häftling fort — über meine Klagen so zornig, daß er mir seine Pfeife nachschleuderte, um mich für die Zukunft von neueren Klagen abzuschrecken.“

Staatsanwalts-Substitut Kossuthanni beantragt in seinem Klaidoyer auch die weitere Untersuchung gegen den Aufseher Szücs. Der Gerichtshof erkannte Wurm der schweren körperlichen Verletzung schuldig und verurtheilte denselben zu 3 Monaten Kerker.

— **(Falsche Krida.)** Die Brüder Samuel und Johann Gruber hatten im Jahre 1866 das in der Königsgasse bestandene Kurzwaarengeschäft der nach Wien übersiedelten Firma „Gebrüder Gruber“ sammt den Passiven von ca. 10,000 Gulden übernommen. Die neuen, nicht ganz schriftkundigen Vertreter dieser Firma ließen sich zwar protokolliren, vertrauten jedoch die Führung der Geschäftsbücher einem Studenten an, dem sie dafür die Mittagskost gaben, der aber leider von der Buchführung eben so mangelhafte Begriffe hatte, wie die Chef's selbst. Nach mehrjährigem Bestande wurde am 10. Dezember 1873 der Konkurs gegen die Firma angemeldet und wurde bei der Inventur konstatiert, daß Passiven im Betrage von 20,000 Gulden fast nur dubiose Forderungen entgegenstehen. Das Handels- und Wechselgericht qualifizierte nun diese Krida als eine falsche und fand in Bezug auf dieselbe heute vor dem königlichen Gerichtshofe in Strafsachen die Schlussverhandlung statt. Nach Verhör der Falliten, denen selbst die primitivste Kenntniß von den Pflichten und der Geschäftsgebarung eines protokollierten Kaufmanns abgeht, verurtheilte sie der Gerichtshof zu einer Gefängnißstrafe von je 6 Monaten.

— **Zemberg, 23. Februar.** (Ein sensationeller Prozeß) wurde heute beim hiesigen Strafgerichte durchgeführt. Der polnische Emigrant Stempkowski wurde bekanntlich seinerzeit verdächtigt, den Führer der Nihilisten, den vielgenannten Retshajeff, denunziert und in Zürich den russischen Agenten ausgeliefert zu haben, weshalb er von einem aus Delegirten mehrerer politischer Polenvereine Zürichs zusammengesetzten Ehrengerichte zum Tode verurtheilt wurde. Mit der

Urtheilsvollziehung wurde der Emigrant Strzynski betraut, welcher sich auch in der That Stempowski in Wien näherte und auf ihn dreimal aus einem Revolver schoss, ohne ihn jedoch zu treffen. Strzynski, der sich hierauf nach Galizien flüchtete, wurde auf die Anzeige Stempowski's ergriffen und wegen Verbrechen des versuchten Mordmordes angeklagt. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung wurde Strzynski mit sieben gegen fünf Stimmen freigesprochen.

Telegramme.

Wien, 24. Februar. Die „Wiener Abendpost“ erklärt gegenüber dem heutigen Leitartikel der „N. Fr. Presse“, daß die Regierung dem in der „Allgem. Zeitung“ veröffentlichten Artikel, betitelt „Prozeß Ofenheim“, vollständig fernstehe. Die „Abendpost“ ist beauftragt, bestimmt zu versichern, daß die Regierung von der Existenz, sowie dem angebliehen Inhalte eines Schreibens des Oberlandesgerichtspräsidenten Hein an den Präsidenten im Ofenheim-Prozesse, Baron Wittmann, erst durch die öffentlichen Blätter Kenntniß erhielt und weder direkt noch indirekt diesen Schritt Heins beeinflusste; daß die Regierung nicht bereits im Abgeordnetenhaus auf die Interpellation in dieser Angelegenheit dieselbe Versicherung ertheilte, erklärt sich daraus, daß jene Interpellation solche unwürdige, grundlose Beschuldigungen nicht enthielt.

Wien, 24. Februar. Ein Telegramm der „N. Fr. Presse“ meldet aus London, daß über Vorstellung der italienischen Regierung die britische Regierung auf ihr Protektionsrecht über die englischen, schottischen und irischen Kollegien der Propaganda fidei zu Rom verzichtete.

Wien, 24. Februar. Die Schlußverhandlung im Prozeß Ofenheim findet definitiv Samstag statt und höchst wahrscheinlich unter Vorsitz des Barons Wittmann, dessen Befinden sich bedeutend gebessert hat.

Wien, 24. Februar. (Abgeordnetenh.) Nach der Vorlage verschiedener Gesetzentwürfe Seitens des Ackerbau- und des Handelsministers und nach Beantwortung der Interpellation wegen der Marktregulirung begann die Generaldebatte über das Börsengesetz; nachdem Reuirth und Kronawetter gesprochen, wurde die Generaldebatte geschlossen. Schließlich interpellirten Weiß-Starfenfels und Genossen den Finanzminister wegen verfassungsmäßiger Normirung der Stellung des obersten Rechnungshofes.

Wag, 24. Februar. Der Direktionsvorstand der ersten böhmischen Rückversicherungs-Anstalt, Burger, wurde wegen Betruges verhaftet und dem Strafgerichte eingeliefert.

Bukarest, 24. Februar. Die Kammer nahm die vorgeschlagenen Modifikationen des Strafgesetzes an. — Der kaum hergestellte Postverkehr ist durch Schneefürne abermals unterbrochen; in Bukarest ist der Schnee stellenweise Klastenhoch.

Wien, 24. Februar, 2 Uhr 20 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 219.50, Anglo-Austrian 131.25, Galizier 229.75, Lombarden 132.50, Staatsbahn 291.50, Tramway —, Rente 70.95, Kreditlose 167.—, 1860er Lose 111.50, 1864er 140.75, Napoleonsb'or 8.90, Silber 105.65, Dukaten 6.26, Frankfurt 54.15, London 111.35, Preussische Kassenanweisungen 1.63 3/4, Unionbank 101.—, Türkenlose 54.—, Allgemeine Baubank 16.25, Anglo-Baubank 34.50, ungar. Bodenkredit 73.25, Municipalbank 25.—

Wien, 24. Februar, 3 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ung. Grundentlastung 79.50, ungar. Eisenbahn-Anleihen 98.40, Salgó-Tarjánier —, Anglo-Hungarian 16.50, ungar. Kredit 205.50, Franco-Hungarianbank 59.50, ungar. Pfandbriefe 86.75, Alföld 127.75, Siebenbürger —, ungar. Nordostbahn 114.—, ungar. Ostbahn 53.75, Ostbahn-Prioritäten 67.—, ungar. Lose 82.50, Theißbahn 189.—

Berlin, 24. Februar. (Schluß.) Galizier Thaler 104.10, Staatsbahn Rm. 530.—, Lombarden Rm. 238.—, Papier-Rente Thaler 64.90, Silber-Rente Thaler 69.40, Kreditlose 359.—, 1860er Thlr. 116.—, 1864er Rm. 314.—, Wien 181.55, Kreditaktien 399.—, Ruhig.

Frankfurt, 24. Februar. (Schluß.) Wechsel per Wien 182.80, österr. Kreditaktien 199.50, österr. Bankaktien 877.—, österr. Staatsbahnaktien 265.25, 1860er Lose 116.25, 1864er 311.—, Papier-Rente 64 1/2, Silber-Rente 69 1/2, Lombarden 117.75, Galizier 208.25, Befestigungsb. —, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 199 3/4, Lombarden 118.18.

Berlin, 24. Februar. (Produktengeschäft.) Weizen per April-Mai Reichsmark 178.—; per Juni-Juli Rmk. 182.50; Roggen loco Rm. 146.—, per April-Mai Reichsm. 143.50, per Mai-Juni Reichsm. 141.—, per Juni-Juli Rm. 140.50; Gerste loco Rmk. fehlt; Hafer per April-Mai Rm. 167.50, per Juni-Juli Rm. 161.—; Rüböl loco Rm. 55.—, per April-Mai Rm. 54.70, per Mai-Juni Rm. 55.50, per Sept.-Okt. 58.—; Spiritus loco Rm. fehlt, per April-Mai Rm. 59.50, per Juli-August Rm. 61.20.

Köln, 24. Februar. Weizen ruhiger, loco Rmk. 18.85, pr. Termin Rmk. 18.50, Roggen matter, loco Rmk. 14.60, pr. Termin Rmk. 14.35, Del behauptet, loco Rmk. 29.50, pr. Termin Rmk. 29.40, pr. Okt. 31.—

Stettin, 24. Februar. Weizen pr. April-Mai 182.—, pr. Mai-Juni 182.—, Roggen pr. April-Mai 150, per Mai-Juni 142.50, Del pr. April-Mai 52.—, pr. Mai-Juni 52.50, Spirit pr. April-Mai 56.60, pr. Mai-Juni 58.20, pr. Herbst 59.90.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 24. Februar. (Privat-Telegramm.) An der Vorbörse schlossen österr. Kreditaktien 219.25, Anglo 131, Union 101 und ung. Kreditaktien 205.50 ohne Variationen und in geschäftloser Haltung. Auch die Mittagsbörse verhielt sich ganz ruhig bei unausgesprochenener Tendenz, Banken etwas ermattet, Bahnen und Anlagewerthe ziemlich fest behauptet; geschlossen: österr. Kredit 219.50, Anglo 131.25, Union 101, allgemeine Baugesellschaft 16.25, Wiener Baugesellschaft 34.25, Staatsbahn-Aktien 291.50, Theißbahn-Aktien 189, Oberberger zu 128.25, Alföld 127.25, Nordostbahn 114, ung. Kredit 205.75, ungar. Bodenkredit 73.25, ungarische Lose 82.50, ung. Eisenbahn-Anleihen 98.50, Papier-Rente 70.95, ung. Ostbahn-Second-Prioritäten 71.75, Türkenlose 54.

Budapest, 24. Februar.

(Die hauptstädtischen Entrepôts.) Heute Vormittags fand eine Sitzung des Zwölferkomites der Handelsenquete statt, in welcher Herr Albert Szentgyörgyi, Baudirektor der ungarischen Westbahn, das von uns bereits erwähnte Gegenprojekt zur Erbauung der Entrepôts an dem oberen Donauufer vortrug. Zur Ergänzung unserer früheren Mittheilung mögen folgende Daten dienen: Nach einer kurzen Skizzirung der allgemeinen Wichtigkeit der Lagerhäuser für die Hauptstadt betont der Verfasser als wichtige Punkte hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der Anlage: 1. die Situation, 2. die Art der Verbindung mit den verschiedenen Beförderungsmitteln und 3. die Kosten der Anlage. Für die Situirung ist maßgebend, daß der zu wählende Platz hinreichend Raum biete für eine neue Ergänzungsanlage, die nach gleichem System eine Erweiterung für wenigstens das Doppelte des jetzigen Bedürfnisses gestattet. Auf die Lage zu den verschiedenen Bahnhöfen wird keine maßgebende Rücksicht genommen, da eine zweckmäßige Geleiseverbindung der verschiedenen Bahnhöfe untereinander und mit den Entrepôts diesen Zweck genügend erfülle, und eine besondere Rücksichtnahme auf eine oder die andere Bahnanstalt schon durch die wechselnden Handelskonjunkturen vereitelt werden könne. Was die Nähe des Zollamtes betrifft, so ist die Rentabilität der Lagerhäuser vorwiegend auf die Menge solcher Waaren basirt, welche keiner zollamtlichen Manipulation unterliegen, so daß eher auf die Aufnahme von Zollgütern verzichtet werden müßte, ehe die Zweckmäßigkeit der Anlage für die anderen Güter eine Beeinträchtigung erleiden dürfte. Aus den statistischen Aufzeichnungen ist ersichtlich, daß 80 Prozent des nach Budapest gelangenden Getreides auf den hiesigen Konsum entfallen und von diesem Antheile wieder 80 Prozent durch die Budapester Mühlen verarbeitet werden. Für die Anlage der Entrepôts in der Nähe der Mühlen spricht nicht bloß diese Thatsache, sondern es sprechen hierfür auch technische Gründe. Der Verkehr mit den Mühlen bedingt nämlich einen Verkehr mit Straßenfuhrwerken und es ist einleuchtend, daß die beim Hauptzollamte vorhandene Gesamtbreite von 38 Klaftern für die Anlage von ausgedehnten Magazinräumlichkeiten, Geleisen und Manipulationsräumen nicht genügt. Auch für die genügende Uferlänge ist beim Zollamte vermöge des geringen Terrains nicht gesorgt. Um dem hiesigen Bedürfnisse auch nur im geringsten zu genügen, müssen Lagerräume für 800,000 Zentner Getreide — der zehnte Theil des jährlichen Pester Konsums —, für 200,000 Zentner Mehl = 1/20 der jährlichen Verendung, und für 200,000 Ztr. diverse andere Güter, zusammen daher für 1,200,000 Zentner errichtet werden. Das Projekt der Regierung ist aber im Ganzen für 800,000 Ztr., worunter bloß 150,000 Ztr. Getreide berechnet. Die durch die Donau-regulirung gewonnene Uferfläche nächst der Margarethenbrücke ist das geeignetste Terrain mit einer Länge von 800 Klaftern und einer Breite von 85 Klaftern, wovon 75 Klaster allein für die Entrepôts entfallen würden, die 20 Klaster für den Wagenverkehr und 55 Klaster für die Magazine gewähren. Die Magazine wären längs der Quaimauern und in der Weise zu errichten, daß für je zwei Magazine 15 Klaster breite Hafen-Docks landemwärts greifen. Der Eisenbahn-Biadukt würde an der Pannoniamühle und der ungarischen Maschinenfabrik vorbei in's Geleise der österreichischen Staatsbahn einmünden. Die Herstellungskosten sind bei Lagerräumen von 1,250,000 Zentner, welche aber eine Erweiterung von noch 1,500,000 Zentner ermöglichen, mit 1 1/2 Millionen Gulden per Magazinblock auf 500,000 Ztr. berechnet. Für jeden Zentner Lagerraum stellen sich die Kosten somit auf 3 fl. gegen 4 fl. 12 kr. Anlagesspesen bei dem gemnerischen Projekte; inklusive des Geleises zum Staatsbahnhofe beziffern sich die Kosten auf 4 fl. 20 kr. per Zollzentner. Was das Erträgniß anlangt, so rechnet Herr Szentgyörgyi auf ein Revirement von 7 1/2 Mill. jährlich, resp. auf das Sechsfache des Fassungsraumes, jeden Zentner mit durchschnittlich 6 Wochen Lagerung, zu 3 fr. Ein-, Auslagerungs- und Waaggebühr, 1 1/2 fr. Magazine pro Zentner und Monat, und 1 fr. Zu- und Abfuhr, was nach Abzug einer 30prozentigen Regie ein

Netto-Erträgniß von 351,700 fl., oder 6.7 Prozent Zinsen des Anlagekapitals beträgt. Von den mit den Entrepôts verbundenen anderen Geschäften ist hiebei gänzlich abgesehen. Die Subkommission unterzog den Plan nur einigen unwesentlichen Modifikationen und beschloß, denselben nächsten Freitag der großen 24er-Kommission zu unterbreiten.

(Ein Hagel-Rückversicherungs-Bureau in Wien.) Aus Wien wird uns vom 23. d. geschrieben: „Die eingetretene Liquidation der „Landwirthschaftlichen Rückversicherungsbank“, welche bekanntlich außer den Erzedenten an Feuerrisiken der „Sekuritas“ auch den Ueberfluß der Hagelversicherungen von den direkt arbeitenden Affekuranten gegen Reziprozität übernommen hatte, ließ in beteiligten Kreisen die Gründung eines Hagel-Rückversicherungs-Bureaus als wünschenswerth erscheinen. Dieser Wunsch trat um so lebhafter auf, als die Hagelsaison heranrückte und das früher bestandene System der Ablagerung von überschüssigen Beträgen nicht wieder zur Geltung kommen kann. Vor Kreirung der nunmehr aufgelösten „Landwirthschaftlichen Rückversicherungsbank“ tauschen die Kammern den Ueberfluß auf Grund bestandener Quotenverträge gegenseitig aus, so zwar, daß das Geschäft der einen Gesellschaft der anderen zur Einsicht vorlag, wodurch in vielen Fällen förmliche Konkurrenzmandate inszenirt werden konnten. Um nun ein Ersatzinstitut zu gründen, vereinigten sich die Herren Louis Moskovich (Sekuritas), Joseph Herzfeld (Pester Versicherung) und Albert Gottlieb (früher Landwirthschaftliche) zur Errichtung eines Bureaus in Wien, welches die Entgegennahme aller Hagel-Rückversicherungserzedenten von inländischen Instituten und deren Placirung an ausländische Gesellschaften besorgen wird. Ebenso wird sich dieses Bureau mit der Unterbringung der Ueberflüsse ausländischer Kammern bei inländischen Affekuranten beschäftigen. Die Unternehmer werden in der Gewinnung eines höheren Provisionsfußes seitens der Nehmer gegenüber der Vergütung an die Geber ihren Gewinn suchen und trifft Herr Moskovich schon übermorgen in Budapest ein, um sich an Ihrem Platze eine Klientele zu sichern.“

(Die Januareinnahmen der ungarischen Bahnen.) Heute erschien der Verkehrsausweis der ungarischen Bahnen für den Monat Januar. Wir entnehmen demselben folgende Daten: Die Gesamteinnahmen im Monate Januar betragen bei den ungarischen Staatsbahnen nördlicher Linie 391,366 fl. gegen 450,205 fl. im gleichen Monate des Vorjahres, bei den Staatsbahnen südböhmischer Linie 35,785 fl. gegen 32,675 fl., bei der österreichischen Staatsbahn 2,433,249 fl. gegen 2,468,888 fl., bei der Südbahn 2,404,000 fl. gegen 2,374,712 fl., bei der Theißbahn 364,000 fl. gegen 357,478 fl., bei der Ersten Siebenbürger Bahn 93,349 fl. gegen 86,206 fl., bei der Alföld-Tümaner Bahn 105,714 fl. gegen 110,679 fl., bei der Fünfkirchen-Barcser Bahn 42,987 fl. gegen 28,737 fl., bei der Mohács-Fünfkirchner Bahn 55,070 fl. gegen 61,412 fl., bei der ungarischen Ostbahn 162,909 fl. gegen 126,714 fl., bei der Kaschau-Oberberger Bahn 240,129 fl. gegen 180,644 fl., bei der ungarischen Nordostbahn 182,148 fl. gegen 140,204 fl., bei der Arab-Temesvárer Bahn 18,000 fl. gegen 11,569 fl., bei der ungarischen Westbahn 100,740 fl. gegen 95,904 fl., bei der Ersten ungarisch-galizischen Bahn 53,075 fl. gegen 66,606 fl., bei der Donau-Draubahn 40,281 fl. gegen 23,236 fl., bei der Speyer-Tarnower Bahn 6427 fl. gegen 3185 fl., bei der Waagthalbahn 23,245 fl. gegen 15,156 fl., bei den Gömdörer Industriebahnen (22.1 Meilen) 22,517 fl. gegen (6.4 Meilen) 4235 fl., bei den ungarischen Montanbahnen 2732 fl. gegen 626 fl., bei der Mistolcz-Diósgyörier Bahn 679 fl. gegen 475 fl. Das vergleichende Bild, welches dieser Ausweis den vorjährigen Einnahmen gegenüber zeigt, ist Angesichts der noch immer schlechten Geschäftskonjunktur und des allenthalben vollständig stagnirenden Verkehrs eben kein ungünstiges. Es ist wohl richtig, daß die Einnahmen in der gleichen Periode des Vorjahres auf einer äußerst niedrigen Stufe angelangt waren und ein Vergleich somit bloß relative Rücksichten darbietet, dem müssen aber die unverändert darniederliegenden Geschäftsverhältnisse entgegen gehalten werden, welche im Vereine mit der strengen Wintertemperatur gerade im Januar das Verkehrsleben stark beeinträchtigten. Die summarische Bilanz zwischen den beiden Monaten bietet eine Mehreinnahme bei 17 Bahnen mit 261,875 fl. und einen Ausfall bei fünf Gesellschaften mit 119,316 fl. gegen 1874, somit im Ganzen ein Plus von 142,559 fl., wobei allerdings 22.2 Meilen in Abrechnung gebracht werden müssen, welche im vorjährigen Januar dem Verkehre noch nicht übergeben waren.

(Die Szegediner Handels- und Gewerbebank) beschloß in der am 21. d. M. abgehaltenen Generalversammlung die Auszahlung einer Dividende von 7 Gulden per Aktie.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny“.

Lizitation in Budapest. Eigenschaften des Ladislaus Dittly am Rákos Nr. 279—281; Holzfordernisse für die Kettenbrücke, Oferte bis 10. März zur Kettenbrücke-Direktion.

Konkurs in Budapest. Gegen die Erste ungarische wechselseitige Versicherungsgesellschaft...

Lizitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Paul Lukacs in Sz. Kerektur, am 23. März...

Konkurs in der Provinz. Gegen Jakob Big, Kaufmann in Ketymer; Anmeldungen vom 15. bis 17. April...

Wetter Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 24. Februar. In Berlin war man gestern zum Schlusse ohne äußere Veranlassung gründlich flau...

Die Abendbörse verlief ruhig in unveränderter geschäftlicher Haltung, der Schluss war etwas besser...

Getreidegeschäft. 24. Februar. Das Geschäft in allen Körnergattungen blieb heute auf ein Minimum beschränkt...

Mai-Juni 3 fl. 82 kr. G. und 3 fl. 84 kr. W. Hafel per Frühjahr geschäftslos...

F. M. Theresiopel, 23. Februar. (Orig. Ber.) Der diese Woche hier abgehaltene Markt hat sehr wenig Veränderung in unserer stereotyp gewordenen Geschäftslage...

S. K. Csurog, 22. Februar. (Orig. Ber.) Die Flaueheit im Geschäft nimmt täglich mehr zu, trotz des guten Schlittenweges...

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schaitzer.

Pfeifer Sprechsaal.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Anlässlich des vom „Neupesther israel. Frauenverein“ zu Gunsten der Neupesther Armen...

Es spendeten: fl. 25 Herr Mayer Kraus, fl. 20 Herr Ignaz Stern, fl. 15 Herr Abgeordneter Bela Fay...

und Breutner, Kertész und Eijert, Beck und Jon, Geitner und Kausch, Braun und Bleier, Grünwald und Eisler...

Zur Warnung.

Nachdem von einer Seite Wheeler und Wilson-Nähmaschinen bekannt gemacht und empfohlen werden...

In dem nach dem bestehenden Markenschutzgesetz die Firma der Maschine nur vom Fabrikanten benützt werden darf...

E. O. Schu, Budapest, Josefplatz 15.

Die Nachricht

in den öffentlichen Blättern, daß die Herren Agenten, sowie die anständigen Herren Kommiss das Café Français nicht mehr besuchen...

Die das Café Français besuchenden Agenten und Kommiss.

Insertate.

Bahnoperationen. vollkommen schmerzlos, mittelst Luft- oder Kohlgas, sind eine Stunde vorher anzuzeigen.

Mässiges Honorar! für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten jeder Art, besonders Schwachzustände...

Billigstes hartes Brennholz. Eichen-Scheiter pr. Klafter 13 fl. 60, Herr Eichen 17 ab Holzplatz beste Qualität...

Das ungarische Centralblatt ist das einzige Blatt, welches in seiner Beilage „Anzeiger für Amtliche Kundmachungen“ dieselben sachgemäß geordnet in deutscher Sprache veröffentlicht...

Geheime Krankheiten jeder Art, besonders: Schwachzustände, Hautausschläge und Harabeschwerden, heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath...

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeigers, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

Geld.

Geld-Vorschüsse
auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine. Göttergasse 18, Einfahrt rechts, 1. Thür. 14230

Geldvorschüsse
auf Coupons und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine, Agentengeschäft Göttergasse 18, Einfahrt rechts, 1. Thür. An Kapitalisten 2-3000 fl. sichergestellt sind derart anzulegen, daß solche jährlich 1000 fl. abwerfen. 14402

Allerlei.

Möbel-Ausverkauf
Wegen Demolirung des Hauses werden sämtliche Möbel und Stellungen, einzeln u. im Ganzen unter dem Einkaufspreis verkauft Herminenplatz Nr. 2. Salomon Steiner 14237

Möbel.
Göttergasse Nr. 18 werden elegante Möbel, Spiegel, Bilder, Teppiche und Bettzeug zu den billigsten Preisen verkauft wegen Räumung der Wohnung Auch ist daselbst eine Wertheimer Kaffe zu haben. 14865

Hausierer
für einen coulanten Artikel wird gesucht. Wo? sagt die Exp. 14407

Billigste Quelle
im Königreich Ungarn für Spiegel und Silber in jeder nur existierenden Gattung, als: in Delbrud, auf Blech und Leinwand gemalten besonders empfehlenswerth für Wiederverkäufer; bet Josef Lang, Berggolber Kerepferstraße Nr. 19, und Nr. 9, vom 1. Mai 1875 bis Nr. 9, Theresienstadt. 14160

Schöne billige Wohnungen mit Wasserleitung sind in Ofen, Albrechtstraße im gräf. Lönyay'schen Zins- Hause, zu ebener Erde, 1., 2. und 3. Stock, jede mit 2-3 Kassen, Vor-, Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, am 1. Mai und 1. August beziehbar zu vergeben. 14218

Eine alleinstehende
Dame wünscht als Beschäftigte zu einem alltäglichen alleinstehenden und gebildeten Herrn zu kommen. Die Dame ist 22 Jahre alt, spricht deutsch und ungarisch. Anträge unter Chiffre B. V. 14285

Ein überspieltes billiges Cello
wird gekauft. Näheres in der Exp. 14367

Restaurateur
mit 1000 fl. Kaution wird für ein Sommergeschäft aufzunehmen gesucht. Briefe unter R. 100 an die Exp. d. Bl. 14351

Girofl-Birofla,
Fürst-Theater, Sonntag Abendvorstellung Jene Dame mit deren Blide sich die meinigen während der Vorstellung öfter begegneten und der ich nach Schluß derselben ein Zettelchen in die Hand drückte, wird dringend gebeten, nachdem ich heute auf bewusstem Plage vergebens gewartet, mir unter Chiffre „Blaue Augen“ poste restante mitzutheilen, wo und wann ich sie sprechen könnte. 14406

Ein routinirter Gärtner,
dem beste Empfehlungen zur Seite stehen, sucht Engagement hier oder in der Provinz. Näheres aus Gefälligkeit bei Betmel & Herz, Mondgasse 4. 14362

Mäßiges Honorar
für vollkommene Ausbildung in der einfachen und doppelten Buchführung, Merkantilrechnen, Wechselgeschäft und Korrespondenz, ferner in der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, sowie im Schön- u. Rechtschreiben bei S. Bloch, gepr. Haupt- u. Merkantillehrer, Jägergasse 18. Sprechstunden von 12-2 und von 5-7 Uhr 14077

Magnetischer
Bruchbalsam von Dr. Hermann Rosenbergl. Dieser Wunder-Balsam stellt einfache und doppelte Leibsbrüche, verbrüht so große Unglücke und der Jüngling, Mann und Greis ist in seinem Erwerbe nie gefährdet. Ist einzig und allein in der Hauptniederlage in Pest für ganz Ungarn, Széchenyispromenade 4, in der Eckhandlung, dem Leopoldstädter f. u. Postamt vis-à-vis, zu beziehen. Preis 1 fl. 50 Kr. Aufträge aus der Provinz werden gegen Gelb-anweisung oder gegen Nachnahme effektuirt. Daselbst ist der bereits weltberühmte Rettungs-Balsam gegen Gefrorenen, Frostbeulen, Nagelkrankheiten u. Brandwunden zu haben. Preis 50 Kr. u. 1 fl. 14400

Eine kleine Greisleret
mit billigem Zins, ganbarer Pösten, ist Abreise halber preiswürdig zu verkaufen. Watznerboulevard 30. 14388

Eine Kleinhandlung
samt Trafik und Gemüel-Verkauf, die schon 30 Jahre besteht ist Ofen, Waffersstadt, vom 1. Mai zu übernehmen. Wo? sagt die Exp. 14378

2 Gewölbe
samt Wohnung, besonders geeignet für Knecht oder Kaffeehändler, da sich bereits 4 Jahre ein solches Geschäft dort befindet, sind auf der Kerepferstraße Nr. 59 a, neben dem Volkstheater pr. 1. Mai 1875 zu verlassen. Näheres beim Hausmeister daselbst. 14105

Sprachunterricht
ertheilt eine Dame, die mehrere Jahre in Paris, London, Italien gelebt, im Deutschen, Französischen, Englischen und Italienischen.

Ein Realschüler
der 5. Klasse wünscht eine Korrespondenzstunde zu geben. Alles Näheres in der Exp. 14403

Ein Kaffeehaus,
Theresienstadt, mit 2 Billards, steinernen Tischen, einem Klavier, Bonnetstühlen, mit sämtlichen Requiriten, ist mit 1000 fl. zu verkaufen. Der Zins beträgt jährlich 1000 fl. Näheres Königsstraße 49, 2. St. Th. 10. 14364

Sehr billig ist
eine Spezeret-Gewölbe-Einrichtung samt Requiriten sogleich zu verkaufen. Näheres sagt die Exp. 14401

Eine Wohnung
eleganter ausgestattet bestehend 3 Zimmer, Vorzimmer, Speise, Küche sodann eine kleine Wohnung 2 Zimmer und Küche sind auf der Kerepferstraße Nr. 59 a neben dem neuerbauten Volkstheater beim Hausmeister billigst pr. 1. Mai 1875 zu verlassen. 14404

1 Kanzleidiener
und 2 Inkassanten mit 300-600 fl. Kaution werden sofort acceptirt. Güter sind zu verkaufen. Gefragten werden vermittelt durch S. Fuchs Chefredakteur, Königsstraße 65, Partier 1 Hausinspektorstelle mit 20,000 fl. Kaution wird von einem Beamten gesucht. 14396

Gekauft wird
eine gebrauchte Kaffe Nr. 3. oder 4. Näheres die Expedition. 14381

Dringend gesucht: 1 deutsche

Kindergepielin,
12-13 Jahre alt,

1 Hausfräulein,
die korrekt deutsch und ungarisch schreibt,

2 junge Kaffierinnen
für eine Trafik und ein Kaffeehaus

1 Hotel-Köchin,
gegen 35 Gulden Gehalt;

ferner gesucht
1 tüchtiger

Dekon-Beamter
und

Dekon-Kontrolor
für eine große Herrschaft,

mehrere

Hausknechte;
und

1 Hausmeister
(Maurer), der schon in dieser Eigenschaft bedienstet war, wird in ein 3 stockhohes Haus gesucht. Näheres im Vermittlungs-Bureau von S. Kohn, 3 Trommelgasse 1. 14399

Ein kleiner weißer Seidenpintsch,
hört auf den Namen Wuzl, ist verkauft; der Zustandebringer erhält ein ordentliches Honorar. Näheres die Exp. 14397

Geld
zu billigen Zinsen auf Accpte und auf erste, zweite und dritte Sätze auf Häuser, Güter und Baugründe, ferner werden zu placiren gesucht:

1 Hausmeister,

1 Hausinspektor,
mit Kaution,

1 Kaffier
mit Kaution,

1 Hausmeister,

1 Kanzleidiener.
Ein Buchhalter,

der mehrere Sprachen spricht und dem die besten Referenzen zur Seite stehen, wünscht in einem großen Geschäftshause placirt zu werden. Näheres H. Kreuzgasse Nr. 36, im Hofe, Thür Nr. 6. 14395

Vom 1. März
sind 2 Zimmer, Küche, Boden, für 15 Stück Vieh Stallung, Schoppen, großer Hof, auch Felder zu verpachten. Auch Sommer-Kugeln, Akazien, Weinurzel, Rebengesträucher bei Eleonora Wagner, Pest, Steinbruch, Neugebirge. 14391

Ein Erziehler,
„Pädagog“ wird vom 1. April oder noch früher zu 2 Kindern von 7 und 8 Jahren aufgenommen, welcher gut ungarisch und deutsch spricht und schreibt, unter Chiffre „Pädagog“. Näheres Auskunft und Offerte übernimmt die Expedition d. Bl. 14399

Ein Kurz- und Weipwaarengeschäft
auf sehr gutem Posten, in einer neuen Stadt, ist wegen Familienverhältnissen sofort zu vergeben. Näheres in der Exp. 14393

Wo find ich
einen edlen Freund, der einer jungen, der besten Gesellschaft angehörenden Dame eine finanzielle Klippe umfließen hilft, die ihr Lebensglück zu zerstören droht? Nur ernstgemeinte Anträge poste restante „Postf. 56“ 14282

Mit 800 fl. Jahreszins
kann ein vollständig neu eingerichteter Kaffeehaus und Restauration sofort übernommen werden. Näheres in der Exp. d. Bl. 14254

Ein seit 16 Jahren
mit vielen bleibenden Kunden versehenes, in bestem Betriebe befindliches Strobbut- und Modewaarengeschäft ist Familienverhältnissen halber vortheilhaft zu verkaufen. Näheres unter F. G. post. rest. 14301

Ein Wirthsgeschäft,
untere Donauzeile, ist sammt Einrichtung wegen Familienangelegenheiten sofort zu verkaufen. Näheres die Exp. 14377

TH. ROSENTHAL'S
Wechselstube,

Karls-gasse 20,
evangelisches Schulgebäude.

Geldvorschüsse

zu coulantesten Bedingungen
auf Lose, Staatspapiere, Gold, Silber und Depotscheine.
Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Losen, Gold, Silber, Grundentlastungs-Obligationen und Coupons.
Promessen und Lose zu allen Ziehungen.

TH. ROSENTHAL'S
Wechselstube,

Karls-gasse 20,
evangelisches Schulgebäude.

Kundmachung.

Einem p. t. Publikum die höfliche Anzeige, daß ich mein vorher während zehn Jahren in der Karls-gasse innegehabtes
Wechsler-, Kommissions- u. Vorschußgeschäft
mit heutigem Tage im selben Hause in der
Bäckergasse Nr. 1
wieder eröffnet habe und werde wie früher

Geldvorschüsse

in jeder Höhe auf Lose, Staatspapiere, Gold, Silber, Juwelen und Depotscheine zu den coulantesten Bedingungen ertheilen.
Achtungsvoll
Herrman Deutsch.
Daselbst ist auch eine schöne Sammlung ungarischer Mineralien billigst zu verkaufen.

Wilhelm'sdorfer
Malzextrakt
Bonbons.
Gegen Husten-Heiserkeit, Verschleimung etc.
Carton I Okr.
In Büchsen 21, 40 und 66 Kr., Salon per Pfund 2 fl. 55 Kr.
1mal prämiirt.
Jos. Küfferle & Co.,
Wien. 3475 III
In Budapest bei den Herren Apothekern und Spezeriehandlern.
En gros-Lager bei Josef Topits Anton Gerhardt, Josef Ugl.

DR. LERAS PHOSPHORSAURES EISEN (EISEN - PHOSPHAT)
Das Eisen bildet einen integralen Bestandteil des Blutes. Verschwindet es, so tritt Abmagerung ein, das Gesicht wird blaß, der Appetit läßt nach und das Blut verliert die normale rothe Farbe. Die zur Wiederconsolidirung des Blutes angewandten eisenhaltigen Pillen, Pulver und Körner, haben den großen Nachtheil, daß sie das Eisen in unauflösllichem Zustande enthalten und folglich einem kranken Magen Eisen aufzulösen geben. Das phosphorsäure Eisen ist frei von diesem Nachtheil, es ist eine klare, durchsichtige, geschmacklose Flüssigkeit, welche außer dem Eisen noch Phosphor enthält, was bekanntlich der wiederherstellende Urstoff der Weine ist; es ist von großartiger Wirkung bei den Damen und jungen Mädchen, welche an Magenübeln, Bleichsucht, Blutmangel und Blutarmuth leiden; es stellt die Regelmäßigkeit der Menstruation wieder her, schüzt vor den Ausflüssen, befördert das Wachsen der jungen Mädchen und der Kinder; endlich reizt es den Appetit an, befördert die Verdauung und gibt dem Fleisch seine natürliche Dichtigkeit, denn es ist vor allem ein wiederherstellendes und verjüngendes Heilmittel.
In Budapest bei Josef v. Löböl, Königs-gasse 7, und A. Thal-mayer und Comp. 2964
S. P. & Co. 32.600

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

„NEUEN PESTER JOURNAL“

4. Jahrgang, Nr. 45.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Donnerstag den 25. Februar, 1875.

Nemzeti színház.

Don Pasquale.

Vig opera 3 felvonásban. Zenéjét szerzette Donizetti. Olaszból fordította Egressy B.

Don Pasquale, agglegény	Közszeghy
Malateste, orvos	Láeg
Ernesto, Don Pasquale rokona	Pauli
Norina, fiatal özvegy, Ernesto kedvese	Hank M. k. a.
Jegyző	Széphegyi
Szobaleány	Fichtnerné
Udvarmester	V. Kovács
Fodrász	Korcsok
Inas	Perron

Kezdete 7 órákor.

Vár-színház.

A tudós nő.

Vigjátok 5 felv. Fordította Arany László.

Kezdete 7 órákor

Deutsches Theater, Budapest.

Unter der Direktion Albin Swoboda.

Frl. Hermine Meierhoff vom k. k. priv. Carltheater in Wica und Frl. Hermine Epstein aus Brünn als Gäste

ANGOT,

die Tochter der Halle. Komische Oper in 3 Akten von Ch. Lecocque.

Larivaudière	Hr. Müller
Pomponet, Friseur	Hr. Klein.
Ange Pitou, Volksänger	Albin Swoboda
Mademoiselle Lange, Schauspielerin	
des Theater Faydeau	
Clairette Angot, Blumenhändlerin	Frl. H. Epstein
Trenitz, Incroyable	Frl. H. Meierhoff
Loucharde, Polizei-Agent	Hr. Stauber
Mlle. Ducondray	Hr. Hanno
Mlle. Eydalise	Frl. Jules
Mme. Heberlin	Frl. Doman
Mlle. Delaunay	Frl. Stoll
Mlle. Thibaut	Frl. Gless
Mlle. Bernier	Frl. Szadorfy
Mlle. Raynand	Frl. Ess
Mlle. Bellerose	Frl. Deimel
Cadet	Frl. Habel
Buteux	Hr. Gutmann
Guill	Hr. Reitmann
Amaranthe	Hr. Jordis
Javotte	Frl. Victorin.
Therese	Frl. Ambrosch
Grefin, Incroyable	Frl. Engel
Babette	Hr. Rafael jun.
Hersilia, Dienerin der Mlle. Lange	Frl. Rafael.
Ein Husaren Offizier	Frl. M. Schwarz
Ein alter Herr	Hr. Burg
Ein Wirth	Hr. Frei
Ein Träger	Hr. Rosenfeld
	Hr. Ring

Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater am Herminenplatz.

Benefice des Gesangskomikers Herrn Karl Schlesinger.

Giroflé-Girofla.

Komische Operette in 3 Akten von Albert Vanloo und Eugen Leterrier. Musik von Charles Lecocq.

Don Bolero d'Alcazar	Hr. Guttman
Aurora, seine Gemahlin	Frl. Paulman
Giroflé,) seine Töchter	Frl. Czobor
Girofla,)	
Pedro) in Bolero's	Frl. Pilota
Paquita) Diensten	Frl. Urban
Marasquin	Hr. Kammauf
Mourzouk	Hr. Schlesinger
Der Onkel,	Hr. Wahlberg
Der Gevatter,	Hr. Péter
Die Gevatterin,	Frl. Russ
Der Notar,	Hr. Maly
Der Steuereinnnehmer,	Hr. Rechnitzer
Der Brautführer,	Hr. Müller
Der Vortänzer,	Hr. Lachner
Admiral Matamsres	Hr. Riese
Fernando,	Frl. Litzenmayer
Alonso,	Hr. Rottmann
Henrique,	Hr. Liesop
Almansor,	Hr. Gross
Juliano,	Hr. Steiner
Antonio,	Hr. Kohlbauer
Alcedor,	Hr. Sonnenschein
Alvarez,	Hr. Markovits
Ein Piraterhäuptling	Hr. Horn

Das vollständige Textbuch dieser Operette ist an der Kasse zu haben.

Stabliement Steinig,

Gittergasse, I. Stad.

täglich Tanzkränzchen.

Nationalkapelle Bunkó und Edhne.

Entrée 50 kr. — An Sonn- und Feiertagen 70 kr.

Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Wachtungsvoll

8887

Breitner, Geschäftsleiter.

Cirkus Kerepeserstrasse.

Direktion: Fillis.

Wegen andauernder Kälte und Vorbereitung zur Pantomime „Aschenbrödl“ bleibt der Cirkus geschlossen.

Samstag, den 27. Februar 1875 zum 1. Male: 3445

Aschenbrödl.

HOTEL PARIS

in den 3277

KATAKOMBEN.

Unter der Direktion

F. G. Soneg.

Benefize der Kassierin.

Zu bemerken:

1. „Hofs Schuh- und Negertanz.“ — 2. „Schnelligkeit ist keine Zauberer“, Intermezzo. Beide Piecen vorgetragen von

Mr. Thom Wallace.

Auftreten der Frl. Chorini und Frl. Hermann.

Für gute Küche, sowie für ausgezeichnete Weine sorgt bestens J. Letzl, Hotelier.

Concerthalle zur „blauen Katze“.

Schönberg & Pruggmayr.
Königsplatz Nr. 17.

Ein verliebter Schusterbua.

Die Schreckensnacht im Walde.

Anfang 8 Uhr.

Entree 30 fr.

Pilsner Halle,

Thonethof.

Pilsner Export-Flaschenbier

aus dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen, inklusive Flasche 30 kr. Retourtrunk pr. Flasche 10 kr.

Von 25 Flaschenaufwärts werden in Solo franko ins Haus gestellt. 3297

Bestellungen in die Provinz prompt effektiert. Hochachtungsvoll

M. Müller.

Flaschenbier-Depot.

Geldvorschüsse

coulant

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Wechsel- und Vorschuss-Geschäft des Josef Herzog, Schlangenplatz 1. Eingang auch in der Einfahrt, 3456 Depots werden ohne Kündigung sofort veranfolgt.

Avis.

Kaufleuten und Fabrikanten erhalten

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen

Waaren

in jeder Höhe sofort. Ferner auf alle Gattungen Lose, Gold, Silber, Pfand-Depotscheine zu den coulantesten Bedingungen: Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 5. 8334

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1875 an erhalten

Besitzer von

3321

Staatspapiere, Lose, Aktien

den ganzen Kurs als Vorschuss

für 8% pro Anno,

zahlbar auch in Raten, auch billigt auf

Gold, Silber, Brillanten, Perlen,

Gagebögen, Depot- & Pfandscheine;

auf alle Gattungen Waaren im Comptoir

Rosenplatz Nr. 2, 1. Stad.

Geld - Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Ratenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigt T. Fuchs, Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

8336

Farkas Gyula,

Budapest,

V. Bez., grosse (Drei-)Kronengasse 13,

3488

verkauft

pr. Zoll-Pfd. Wiener-Pfd.

Zucker, superfein Raffinad . . . 25 fr. 28 fr.

„ feinst Raffinad . . . 24 1/2 „ 27 1/2 „

„ fein Raffinad . . . 23 1/10 „ 27 „

„ Melis . . . 23 3/4 „ 26 1/2 „

Coffee, Cuba, superfein . . . 89 „ fl. 1.—

„ „ feinst . . . 85 „ 95 „

„ „ Jamaica . . . 75 „ 84 „

Reiss, superfein, glacé . . . 16 „ 18 „

„ „ fein glacé . . . 15 „ 17 „

sowie auch Parabels vorzüglicher Qualität, Zauner Gurken und alle Gattungen Spezereitwaaren billigt.

Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- und Vorschuss-Geschäft des David Redlich, Promenadgasse 6. Eingang in der Einfahrt. 3136

Geld für Alles!!

ist stets zu den besten und billigsten Bedingungen für Gold, Silber, Brillant-Schmuckgegenstände, Werthpapiere, Lose, Staatspapiere, Effekten, Waaren und darauf lautendes Pfandscheine, zu haben im Comptoir des

J. FISCHER,

vormals M. Eisler,

3291

Realgasse 1, Hotel Königin von England.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

„Neuen Pester Journal.“

Das Geheimniß des Präsidenten.

Nach dem Französischen von J. Wild.

Vierzehntes Kapitel. Ein letzter Brief.

(36. Fortsetzung.)

Indessen lag in seinem prächtigen Sarge, im weißen Sterbehemd, mit Kränzen und Blumen bedeckt, offenen Antlitzes, der schöne junge Mann, des Präsidenten Dampier einziger Sohn, in dem Gemache des Erdgeschosses, das man in eine Trauerkapelle verwandelt hatte. Alle Freunde, Verwandten und Bekannten des Hauses Dampier waren nach und nach erschienen, den Todten noch einmal zu sehen. Die halbe Stadt pilgerte zu seinem letzten Aufenthalt im Vaterhause. Man betete an seinem Sarge und besprengte die leblose Hülle mit geweihtem Wasser, worauf man lautlos und schweigend sich wieder entfernte. Viele weinten, namentlich die Frauen, bei diesem letzten Lebewohl für den Verbliebenen, der mit still verklärten Zügen, fast ein Lächeln um die jugendlichen Lippen, im ewigen Schlaf gebettet lag.

Der gesammte Aleris der Stadt hatte sich nach und nach zum Gebet in der Trauerkapelle eingefunden.

Der verwaisste Vater hielt sich in seinen Zimmern eingeschlossen. Die Abwesenheit der Großmutter und der Schwester Emanuel's brachte nur einen doppelt betrübenden Eindruck hervor. Man wußte, daß Frau Dampier im Kloster die erkrankte Tochter des Präsidenten pflegte, und beklagte den armen Mann, der in diesem Augenblicke des Trostes beraubt war, seine Mutter um sich zu haben.

Unter denen, die an diesem Tage Pierre Dampier's Haus besuchten, waren auch der Rath Berlot mit seiner Gattin und Schwester, der Wittve Agathe Montaigne. Während die Frauen sich der Trauerkapelle zuwendeten, eilte Berlot nach den Gemächern seines Freundes.

Der Präsident saß in einem Lehnstuhle, den Rücken gegen die Thüre gekehrt, als der Rath, unangemeldet wie immer, bei ihm eintrat.

— Pierre, sagte letzterer leise, ich bin es; denn ich wollte Dich sehen und sprechen.

Und ohne eine Erwiderung abzuwarten, nahm Berlot einen Sitz ein, der sich Dampier gegenüber befand.

— Was sagt man? Was geht vor? fragte der Präsident hastig.

— Es ist nur eine Stimme über das Ereigniß, Pierre! Man beklagt Dich! Die ganze Stadt war heute hier...

— Neugierde! murmelte finster Pierre Dampier.

— Nein! Wahre Theilnahme. Die Katastrophe hat eine allgemeine Theilnahme hervorgerufen. Man schreit nach Rache an den Mördern...

— Rache! wiederholte tonlos der Präsident. Wie verhält sich die Polizei, das Landesgericht?

— Man ist in fieberhafter Thätigkeit. Der Prokurator Bergnier hat sich Ordre ausfertigen lassen, im Kloster der Karmeliterinnen Einlaß zu erhalten.

— Weshalb?

— Das wollte ich von Dir erfahren.

— Ich kann mir nicht denken, daß er bloß meine Mutter und Alice besuchen wollte, entgegenete kopfschüttelnd Dampier, um ihnen die Trauerkunde zu hinterbringen... Ich kenne den Prokurator; er ist dienstfertig, jedoch taktvoll und vermeidet alle nutzlosen Schritte, Du weißt, daß er Alice...

— Liebt und ihre Hand begehrt hat, ja, fiel Berlot ein, der dann wieder in Nachdenken versank.

— Was beschäftigt Dich so sehr, Daniel? fragte Dampier ihn nach einer Pause.

— Sehr viele und ernste Dinge, antwortete Berlot.

— So haben bisher alle Nachforschungen kein Resultat ergeben?

— Und werden es auch niemals, war Berlot's Antwort, über welcher die beiden Männer einen vielsagenden Blick wechselten.

— Wenn ich Bergnier zu mir bitten ließe? begann Dampier nach einer Weile wieder.

— Klug und gut, nickte Berlot; indeß ist vor der Hand noch Dringlicheres zu thun, nämlich Frau Dampier und Alice unverweilt nach Deinem Hause hier zurückzuberufen. Schon glossirt man über Deine Vereinsamung.

— Du hast Recht. Dies Familienunglück setzt jeder häuslichen Zwistigkeit ein Ziel. Die Einsamkeit ist mir peinlich und drückend geworden. Besorge diese Zeilen, fuhr Dampier dann fort, nachdem er ein Billet geschrieben hatte, an die Oberin des Karmeliterklosters, Daniel, und bringe mir die Frauen zurück.

— Für heute ist es zu spät, versetzte der Rath, nach seiner Uhr sehend, und es dürfte überhaupt besser sein, daß sie erst morgen das Kloster verlassen. Was ich noch sagen wollte, Pierre, vergiß nicht, daß der Prokurator mit Schonung von Deiner Seite behandelt werden soll, obschon er sich erlaubt hat, ohne Dein Vorwissen hier zu handeln. Ich gehe noch weiter, ja, und rathe Dir, sobald sich irgendwie Gelegenheit hiezu bietet, Bergnier entgegenkommend zu behandeln und ihm Deine Anerkennung zu bezeigen für die Theilnahme, die er bewiesen.

— Du bist klüger, als man Dich zu halten pflegt, Daniel, murmelte Dampier, und weist stets die praktische Seite der Dinge herauszufinden.

— Du siehst, versetzte mit einem leisen Anflug seines gewohnten, satirischen Lächelns Berlot, daß ich bereit bin, meine Rache an dem schönen Agenor hier aufzuopfern, obwohl er mir nicht ganz entschlipfen soll, da ich noch weit mehr seiner Dummheit, als seiner Eitelkeit mißtraue. Denke Dir den Geketz, den es hervorbringen wird, wenn Du die Schwester des Opfers mit dem Prokurator vermählen wirst, dessen wichtigste Sorge die Entdeckung der Missethäter sein muß! Die Unterhandlungen dürften sich wohl leicht wieder anbahnen lassen!

Fünfzehntes Kapitel.

Paskal, Fontaine und Bergnier.

Die Frage in Betreff des Individuums, welches den Säugling Marion Barnelle's an jenem Abende an der Schwelle der Findelanstalt niedergelegt, war die erste, welche Bergnier mit dem Polizeidirektor Paskal und Herrn Fontaine löste. Da Bamboche seine Adresse abgegeben hatte, die „Jean Poulac, Straße Malouet“ gelautet, ward dieses Individuum bald beigelegt und in Verhör genommen.

Nur, daß dieser Jean Poulac, zubenannt Bamboche, nichts weiter wissen wollte, als das er das Kind an dem bewußten Abende gefunden und dahin gebracht habe, wo er es am Besten aufgehoben dachte. Und aus diesem Kreise vernochten weder Drohungen noch Vorstellungen den Taugenichts zu locken, den man endlich entlassen mußte, ohne weiter gekommen zu sein.

Zunächst, setzten die Herren Bergnier, Paskal und Fontaine in besonderer Berathung fest, war zu erforschen:

1. In welcher Weise Emanuel Dampier den Abend des 10. Oktober zugebracht.

2. In welcher Gesellschaft er sich befunden,

3. Inwieferne seine Spur zu verfolgen blieb bis zum nächsten Morgen, wo Agenor Dupuis seinen Leichnam entdeckt hatte.

Die ganze Meute an Polizei-Agenten, Genarmen und geheimen Spürhunden war in Bewegung gesetzt, wie Rath Berlot dem Präsidenten es gemeldet hatte.

Der erste Punkt war bald festgestellt. Emanuel Dampier hatte mit mehreren jungen Leuten im Kaffeehause Punsch genommen und die ganze

angeheiterte Gesellschaft sich dann nach verschiedenen Richtungen zerstreut, lautete der betreffende Bericht des Polizisten, der, wie der Leser weiß, ganz genau war. Und bis hierher, aber auch nicht weiter, stimmten die Notizen, welche alle übrigen Agenten beibrachten, völlig überein. Sie hörten aber auch sämmtlich bei diesem Punkte auf.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Zur Erinnerung an Voieldieu.) Der Municipalrath von Paris hat eine Summe von 25,000 Francs votirt zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Voieldieu's, welcher auf den 13. und 14. Juni angelegt ist. Alle musikalischen Vereine Frankreichs sind eingeladen, bei den musikalischen Aufführungen zu konkurriren.

(Unterirdisches Feuer.) Seit zwei Jahren bereits frist sich in der Nähe von South- Shields ein unterirdisches Feuer fort und brach dieser Tage wieder mit solcher Heftigkeit hervor, daß eine ganze Reihe von Häusern niedergehauen werden mußte, um größeres Unglück zu vermeiden.

(Bazaine.) Ein sehr unangenehmes Abenteuer ist Bazaine in Santander widerfahren, wohin er sich begeben hatte, um seine dahin kommende Schwiegermutter in Empfang zu nehmen. Die in Santander angefahrenen Franzosen, zu denen sich eine Anzahl von Spaniern gesellt hatte, zogen vor das Hotel, woselbst Bazaine abgestiegen, unter Vortragung eines Banners, worauf ein Marschallsstab, gekreuzt mit einem Besen, mittelst einer Galeriensträflingskette abgebildet war. Die Menge geriet in die äußerste Wuth, als Bazaine sich am Fenster zeigte. Sie schrie ihm zu: „Verräther, nach Cayenne! nach Numea!“ Vor diesem Hagel von Beschimpfungen mußte Bazaine sich zurückziehen; im höchsten Aerger zertrümmerte er alle Möbeln, die sich im Zimmer befanden. Die Polizei machte endlich dem Auftritt ein Ende.

(Eigenthümlicher Tod.) Am 19. d. M. hat zu St. Martin im Junktur der Bauer Joseph Verneber auf eine eigenthümliche Weise sein Leben eingebüßt. Er zechte nämlich an diesem Tage Nachmittags ganz gemüthlich im Gasthause „zum Hopwirth“ und wurde ein wenig angeheitert. Da erfaßte ihn die Lust zum Genuß einiger recht delikater Speckwürste. Doch es war Freitag, und er wollte entweder den Gästen kein Vergerniß geben, oder er genirte sich, seinen katholischen Grundfäßen coram publico untreu zu werden. Der Bauer begab sich daher in die Gasthausküche und verschlang dort mit wahrer Gier und solcher Hast die Würste, daß er im wahren Sinne des Wortes daran erstickte. Ein Arzt war nicht sogleich zur Stelle, und von den Anwesenden wußte keiner Rath zu schaffen, so daß der Arme in wenigen Minuten seinen Geist aufgeben mußte.

(Geschlossene Etablissements.) Aus Paris wird geschrieben: Es scheint, daß seit dem Kriege ein wahrer Unglücksstern auf den ältesten und bestrenommierten Etablissements der Hauptstadt lastet. Das weltberühmte „Café Procope“ der Rue de l'ancienne-Comédie, welches das Rendezvous der Schönegeister des vorigen Jahrhunderts war, hat schließen müssen. Ein gleiches Schicksal hat das allen Militärs und Attaches wohlbekannte „Café d'Orsay“ am Pont-Royal erlitten. Das „Restaurant Philippe“, wo die Literaten der Restauration ihre Gelage hielten, ist ebenfalls eingegangen. Selbst die „zinnerne Platte“, die schon im vierzehnten Jahrhundert ein gut bekanntes Gasthaus war, hat wegen Mangels an Kundschaft gleichfalls ihre Hallen schließen müssen. Nur die von der „lustigen Welt“ frequentirten Restaurants halten sich noch über Wasser.

(Hinter den Coulissen.) Der Französischen Oper in New-Orleans ist der ihr gewährte Zuschuß entzogen worden; der bisherige Direktor trat von der Leitung des Theaters zurück und hat die Gesellschaft ihrem Schicksal überlassen. Es wurde deshalb eine Versammlung des gesammten Personals angelegt, um sich über weitere Schritte zu berathen. Die Versammlung bot ein eigenthümliches Bild dar. In einer Ecke unterhielten sich „Toll“ und der „Troubadour“ mit der „Regimentsdochter“ über die „Lage“, während in einer anderen Ecke die „Tochter der Madame Angot“ mit der „Großherzogin von Grolstein“ und dem „General Bum“ eifrig eine Berathung hielten. Im Vordergrund stand „Zampa“, der einen mitleidigen Blick auf die „schöne Helene“ warf, während der „Ganymed“ der „Euridice“ leise in's Ohr flüsterie: „Aus ist's!“ „Robert der Teufel“ und „Bertram“ gingen Arm in Arm mit dem „Propheten“ auf und ab, ernstlich darüber nachdenkend, daß der Mangel an „Moses“ und die „Propheten“ den ganzen „Schlamassel“ angerichtet hatte. Das Ballet in verlängertem Alltagskostüm war gleichfalls anwesend. Der Chor bot ein Volksbild dar — die reine babylonische Thurmizene. Alle Nationen fluchten auf gut französisch — alle verfluchten den unglücklichen Direktor, der, wie bei allen Falliments — kürzlich noch „Champagner“ getrunken haben sollte — als ob die paar Flaschen den Karren aus der Schmiere gezogen hätten.

(Greift nur hinein in's volle Menschenleben!) scheint auch der Wahlpruch der transatlantischen Literatur zu sein. In Clarksville (Tennessee) hat ein Schriftsteller die Geschichte des Teufels geschrieben. Die letzten drei Kapitel des Werkes enthalten die Lebensgeschichte der Schwiegermutter des Verfassers.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

„Neuen Pester Journal.“

Das Geheimniß des Präsidenten.

Nach dem Französischen von J. Wild.

Vierzehntes Kapitel.
Ein letzter Brief.
(36. Fortsetzung.)

Indessen lag in seinem prächtigen Sarge, im weißen Sterbehemd, mit Kränzen und Blumen bedeckt, offenen Antlitzes, der schöne junge Mann, des Präsidenten-Dampier einziger Sohn, in dem Gemache des Erzbischoffes, das man in eine Trauerkapelle verwandelt hatte. Alle Freunde, Verwandten und Bekannten des Hauses Dampier waren nach und nach erschienen, den Todten noch einmal zu sehen. Die halbe Stadt pilgerte zu seinem letzten Aufenthalt im Vaterhause. Man betete an seinem Sarge und besprengte die leblofe Hülle mit geweihtem Wasser, worauf man lautlos und schweigend sich wieder entfernte. Viele weinten, namentlich die Frauen, bei diesem letzten Lebenswohl für den Verbliebenen, der mit still verklärten Zügen, fast ein Lächeln um die jugendlichen Lippen, im ewigen Schlaf gebettet lag.

Der gesammte Klerus der Stadt hatte sich nach und nach zum Gebet in der Trauerkapelle eingefunden.

Der verwaißte Vater hielt sich in seinen Zimmern eingeschlossen. Die Abwesenheit der Großmutter und der Schwester Emanuel's brachte nur einen doppelt betrübenden Eindruck hervor. Man wußte, daß Frau Dampier im Kloster die erkrankte Tochter des Präsidenten pflegte, und beklagte den armen Mann, der in diesem Augenblicke des Trostes beraubt war, seine Mutter um sich zu haben.

Unter denen, die an diesem Tage Pierre Dampier's Haus besuchten, waren auch der Rath Berlot mit seiner Gattin und Schwester, der Witwe Agathe Montaigne. Während die Frauen sich der Trauerkapelle zuwendeten, eilte Berlot nach den Gemächern seines Freundes.

Der Präsident saß in einem Lehnstuhle, den Rücken gegen die Thüre gefehrt, als der Rath, unangemeldet wie immer, bei ihm eintrat.

— Pierre, sagte Letzterer leise, ich bin es; denn ich wollte Dich sehen und sprechen.

Und ohne eine Erwiderung abzuwarten, nahm Berlot einen Sitz ein, der sich Dampier gegenüber befand.

— Was sagt man? Was geht vor? fragte der Präsident hastig.

— Es ist nur eine Stimme über das Ereigniß, Pierre! Man beklagt Dich! Die ganze Stadt war heute hier...

— Neugierde! murmelte finster Pierre Dampier.

— Nein! Wahre Theilnahme. Die Katastrophe hat eine allgemeine Theilnahme hervorgerufen. Man schreit nach Rache an den Mördern...

— Rache! wiederholte tonlos der Präsident. Wie verhält sich die Polizei, das Landesgericht?

— Man ist in fieberhafter Thätigkeit. Der Procurator Bergnier hat sich Ordre ausfertigen lassen, im Kloster der Karmeliterinnen Einlaß zu erhalten.

— Weshalb?

— Das wollte ich von Dir erfahren.

— Ich kann mir nicht denken, daß er bloß meine Mutter und Alice besuchen wollte, entgegenete kopfschüttelnd Dampier, um ihnen die Trauerkunde zu hinterbringen... Ich kenne den Procurator; er ist dienstfertig, jedoch taktvoll und vermeidet alle nutzlosen Schritte, Du weißt, daß er Alice...

— Liebt und ihre Hand begehrt hat, ja, fiel Berlot ein, der dann wieder in Nachdenken versank.

— Was beschäftigt Dich so sehr, Daniel? fragte Dampier ihn nach einer Pause.

— Sehr viele und ernste Dinge, antwortete Berlot.

— So haben bisher alle Nachforschungen kein Resultat ergeben?

— Und werden es auch niemals, war Berlot's Antwort, über welcher die beiden Männer einen vielsagenden Blick wechselten.

— Wenn ich Bergnier zu mir bitten ließe? begann Dampier nach einer Weile wieder.

— Klug und gut, nickte Berlot; indes ist vor der Hand noch Dringlicheres zu thun, nämlich Frau Dampier und Alice unverweilt nach Deinem Hause hier zurückzuberufen. Schon glossirt man über Deine Vereinsamung.

— Du hast Recht. Dies Familienunglück setzt jeder häuslichen Zivilität ein Ziel. Die Einsamkeit ist mir peinlich und drückend geworden. Besorge diese Zeilen, fuhr Dampier dann fort, nachdem er ein Billet geschrieben hatte, an die Oberin des Karmeliterklosters, Daniel, und bringe mir die Frauen zurück.

— Für heute ist es zu spät, versetzte der Rath, nach seiner Uhr sehend, und es dürfte überhaupt besser sein, daß sie erst morgen das Kloster verlassen. Was ich noch sagen wollte, Pierre, vergiß nicht, daß der Procurator mit Schonung von Deiner Seite behandelt werden soll, obgleich er sich erlaubt hat, ohne Dein Vorwissen hier zu handeln. Ich gehe noch weiter, ja, und rathe Dir, sobald sich irgendwie Gelegenheit hiezu bietet, Bergnier entgegenkommend zu behandeln und ihm Deine Anerkennung zu bezeigen für die Theilnahme, die er bewiesen.

— Du bist klüger, als man Dich zu halten pflegt, Daniel, murmelte Dampier, und weist stets die praktische Seite der Dinge herauszufinden.

— Du siehst, versetzte mit einem leisen Anflug seines gewohnten, satirischen Lächelns Berlot, daß ich bereit bin, meine Rache an dem schönen Agenor hier aufzuopfern, obwohl er mir nicht ganz entschlipfen soll, da ich noch weit mehr seiner Dummheit, als seiner Eitelkeit mißtraue. Denke Dir den Effekt, den es hervorbringen wird, wenn Du die Schwester des Opfers mit dem Procurator vermählen wirst, dessen wichtigste Sorge die Entdeckung der Missethäter sein muß! Die Unterhandlungen dürften sich wohl leicht wieder anbahnen lassen!

Fünfzehntes Kapitel.

Paskal, Fontaine und Bergnier.

Die Frage in Betreff des Individuums, welches den Säugling Marion Baruelle's an jenem Abende an der Schwelle der Findelanstalt niedergelegt, war die erste, welche Bergnier mit dem Polizeidirektor Paskal und Herrn Fontaine löste. Da Bamboche seine Adresse abgegeben hatte, die „Jean Boudelac, Straße Malonet“ gelantet, ward dieses Individuum bald beige stellt und in Verhör genommen.

Nur, daß dieser Jean Boudelac, zubenannt Bamboche, nichts weiter wissen wollte, als das er das Kind an dem bewußten Abende gefunden und dahin gebracht habe, wo er es am Besten aufgehoben dachte. Und aus diesem Kreise vermochten weder Drohungen noch Vorstellungen den Taugenichts zu locken, den man endlich entlassen mußte, ohne weiter gekommen zu sein.

Zunächst, setzten die Herren Bergnier, Paskal und Fontaine in besonderer Berathung fest, war zu erforschen:

1. In welcher Weise Emanuel Dampier den Abend des 10. Oktober zugebracht.
2. In welcher Gesellschaft er sich befunden.
3. Inwieferne seine Spur zu verfolgen blieb bis zum nächsten Morgen, wo Agenor Dupuis seinen Leichnam entdeckt hatte.

Die ganze Meute an Polizei-Agenten, Gen darmen und geheimen Spürhunden war in Bewegung gesetzt, wie Nath Berlot dem Präsidenten es gemeldet hatte.

Der erste Punkt war bald festgestellt. Emanuel Dampier hatte mit mehreren jungen Leuten im Kaffeehause Punsch genommen und die ganze

angeheiterte Gesellschaft sich dann nach verschiedenen Richtungen zerstreut, lautete der betreffende Bericht des Polizisten, der, wie der Leser weiß, ganz genau war. Und bis hierher, aber auch nicht weiter, stimmten die Notizen, welche alle übrigen Agenten beibrachten, völlig überein. Sie hörten aber auch sämmtlich bei diesem Punkte auf.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Zur Erinnerung an Boieldieu.) Der Municipalrath von Paris hat eine Summe von 25,000 Francs votirt zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Boieldieu's, welcher auf den 13. und 14. Juni angefeht ist. Alle musikalischen Vereine Frankreichs sind eingeladen, bei den musikalischen Aufführungen zu kon-kurriren.

(Unterirdisches Feuer.) Seit zwei Jahren bereits frist sich in der Nähe von South-Shields ein unterirdisches Feuer fort und brach dieser Tage wieder mit solcher Heftigkeit hervor, daß eine ganze Reihe von Häusern niedergegriffen werden mußte, um größeres Unglück zu vermeiden.

(Bazaine.) Ein sehr unangenehmes Abenteuer ist Bazaine in Santander widerfahren, wohin er sich begeben hatte, um seine dahin kommende Schwiegermutter in Empfang zu nehmen. Die in Santander angekommenen Franzosen, zu denen sich eine Anzahl von Spaniern gesellt hatte, zogen vor das Hotel, woselbst Bazaine abgepflegt, unter Vortragung eines Banners, worauf ein Marschallsstab, gekreuzt mit einem Beisen, mittelst einer Galereustränglingskette abgebildet war. Die Menge gerieth in die äußerste Wuth, als Bazaine sich am Fenster zeigte. Sie schrie ihm zu: „Verräther, nach Cayenne! nach Numea!“ Vor diesem Hagel von Beschimpfungen mußte Bazaine sich zurückziehen; im höchsten Aerger zertrümmerte er alle Möbeln, die sich im Zimmer befanden. Die Polizei machte endlich dem Auftritt ein Ende.

(Eigenthümlicher Tod.) Am 19. d. M. hat zu St. Martin im Jantreie der Bauer Joseph Berneder auf eine eigenthümliche Weise sein Leben eingebüßt. Er zechte nämlich an diesem Tage Nachmittags ganz gemüthlich im Gasthause „zum Hofwirth“ und wurde ein wenig angeheitert. Da ersafte ihn die Lust zum Genuß einiger recht delikater aussehender Speckwürste. Doch es war Freitag, und er wollte entweder den Gästen kein Vergerniß geben, oder er genirte sich, seinen katholischen Grund-sätzen coram publico untreu zu werden. Der Bauer begab sich daher in die Gasthausküche und verschlang dort mit wahrer Gier und solcher Hast die Würste, daß er im wahren Sinne des Wortes daran ersticke. Ein Arzt war nicht sogleich zur Stelle, und von den Anwesenden wußte keiner Rath zu schaffen, so daß der Arme in wenigen Minuten seinen Geist aufgeben mußte.

(Geschlossene Etablissements.) Aus Paris wird geschrieben: Es scheint, daß seit dem Kriege ein wahrer Unglücksstern auf den ältesten und bestrenommirten Etablissements der Hauptstadt laftet. Das weltberühmte „Café Procope“ der Rue de l'An-cienne-Comédie, welches das Rendezvous der Schöngelister des vorigen Jahrhunderts war, hat schließen müssen. Ein gleiches Schicksal hat das allen Militärs und Attachés wohlbekannte „Café d'Orsay“ am Pont-Royal erlitten. Das „Restaurant Philippe“, wo die Literaten der Restauration ihre Gelage hielten, ist ebenfalls eingegangen. Selbst die „zinnerne Platte“, die schon im vierzehnten Jahrhundert ein gut bekanntes Gasthaus war, hat wegen Mangels an Kundenschaft gleichfalls ihre Hallen schließen müssen. Nur die von der „lustigen Welt“ frequentirten Restaurants halten sich noch über Wasser.

(Sinter den Coulissen.) Der französischen Oper in New-Orleans ist der ihr gewährte Zuschuß entzogen worden; der bisherige Direktor trat von der Leitung des Theaters zurück und hat die Gesellschaft ihrem Schicksal überlassen. Es wurde deshalb eine Versammlung des gesammten Personals angefeht, um sich über weitere Schritte zu berathen. Die Versammlung bot ein eigenthümliches Bild dar. In einer Ecke unterhielten sich „Tell“ und der „Troubadour“ mit der „Regiments-tochter“ über die „Lage“, während in einer anderen Ecke die „Tochter der Madame Angoi“ mit der „Großherzogin von Gerolstein“ und dem „General Bum“ eifrig eine Berathung hielten. Im Vordergrund stand „Zampa“, der einen mitleidigen Blick auf die „schöne Helene“ warf, während der „Gany-med“ der „Curidice“ leise in's Ohr flüsterte: „Aus ist's!“ „Robert der Teufel“ und „Bertram“ gingen Arm in Arm mit dem „Propheten“ auf und ab, ernstlich darüber nachdenkend, daß der Mangel an „Moses“ und die „Propheten“ den ganzen „Schlamassel“ angerichtet hatte. Das Ballet in verlängertem Alltagskostüm war gleichfalls anwesend. Der Chor bot ein Volkstbild dar — die reine babylonische Thurmizene. Alle Nationen fluchten auf gut französisch — alle verfluchten den unglücklichen Direktor, der, wie bei allen Falliments — kürzlich noch „Champagner“ getrunken haben sollte — als ob die paar Flaschen den Karren aus der Schmiere gezogen hätten.

(Greift nur hinein in's volle Menschenleben!) scheint auch der Wahlspruch der transatlantischen Literatur zu sein. In Clarksville (Tennessee) hat ein Schriftsteller die Geschichte des Teufels geschrieben. Die letzten drei Kapitel des Werkes enthalten die Lebensgeschichte der Schwiegermutter des Verfassers.